

Frankfurt am Main

Dialogischer
Planungsprozess
Kulturcampus
Frankfurt

Dokumentation
2. Planungswerkstatt
Kultur



Planungswerkstätten 'Kulturcampus Frankfurt'

**Dokumentation 2. Planungswerkstatt
Themenwerkstatt 2.4 – 'Kultur'**

18.02.2012 / 14.00 – 17.00 Uhr / Saalbau Bockenheim

Impressum

Auftraggeber

ABG Frankfurt Holding
Wohnungsbau- und Beteiligungsgesellschaft mbH
Elbestraße 48
60329 Frankfurt am Main

Tel. 069 / 2608 - 275; Fax 069 / 2608 - 277
E-Mail: f.junker@abg-fh.de

im Zusammenwirken mit

Stadt Frankfurt am Main
Der Magistrat

Auftragnehmer

Freischlad + Holz
Planung und Architektur
Spreestraße 3 a
64295 Darmstadt

Tel. 06151 / 331 31; Fax 06151 / 331 32
E-Mail: office@freischlad-holz.de

im Zusammenwirken mit

Herwarth + Holz
Planung und Architektur
Schlesische Straße 27
10997 Berlin

Tel. 030 / 61 654 78-0; Fax 030 / 61 654 78-28
E-Mail: kontakt@herwarth-holz.eu

agl
Büro Saarbrücken
Großherzog-Friedrich-Straße 47
66111 Saarbrücken

Tel. 0681 / 96025 - 14; Fax 0681 / 96025 - 19
E-Mail: andreaartz@agl-online.de

Fotos: Herwarth + Holz (soweit nicht anders benannt)

Darmstadt, 05.03.2012

Inhalt

1	Begrüßung und Einführung	4
1.1	Tagesordnung	4
1.2	Ablauf und Struktur der Planungswerkstätten	4
1.3	Arbeitsleitlinien / Protokollpläne der Werkstatt 2	5
1.3.1	Arbeitsleitlinien	5
1.3.2	Protokollpläne - Leitbild	6
2	Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen	13
2.1	Städtebauliche Szenarien – Ergebnisse der 2. Werkstatt Städtebau / Öffentlicher Raum	13
2.1.1	Skizzen Städtebauliche Szenarien (Quelle: Herwarth + Holz, Planung und Architektur)	14
2.1.2	Städtebauliche Szenarien (Quelle: Herwarth + Holz, Planung und Architektur) ..	15
2.1.3	Assoziationen	18
2.2	Raumwünsche von Kultureinrichtungen und Initiativen in der Zusammenschau, Räumliche Verortung der Kultur	19
2.3	Das Studierendenhaus als Offenes Haus, Partner und Kooperationen	28
3	Arbeit in den Arbeitsgruppen	34
3.1	Arbeitsgruppe 1	34
3.2	Arbeitsgruppe 2	37
4	Statement	38
5	Fazit und weiteres Vorgehen	38
6	Anhang	43
6.1	Nutzungskonzept für das Studierendenhaus, Offenes Haus der Kulturen e.V.	43
6.2	Konzept ID_Frankfurt e.V.	46

1 Begrüßung und Einführung

Brigitte Holz, Moderation

Frau Holz begrüßt die Anwesenden auch im Namen von Andrea Hartz (agl) und Carl Herwarth (Herwarth + Holz) als weiteren Mitgliedern des Moderatorenteams. Sie bedankt sich sehr für das große Interesse an den Planungswerkstätten, die an diesem Wochenende, gegliedert in die Themenwerkstätten 2.1 und 2.2 Städtebau / Öffentlicher Raum und 2.3 Wohnen sowie 2.4 Kultur unter dem Oberbegriff *Erörterung* stattfinden.

Zum Einstieg in den 2. Werkstattblock erläutert Frau Holz die vorgeschlagene Tagesordnung. Dieser wird seitens des Plenums zugestimmt. Die geplante musikalische Einführung durch Studierende der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst muss aus organisatorischen Gründen leider entfallen.

1.1 Tagesordnung

Der Ablauf der Werkstatt stellt sich wie folgt dar:

Begrüßung und Einführung

Moderation

Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen

Themenspezifische Referenten und Referentinnen

Arbeit in Arbeitsgruppen

Moderation Brigitte Holz / Andrea Hartz / Carl Herwarth

Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse

Gewählte Sprecher/innen der einzelnen AGs, Moderation

Ergänzung aus dem Plenum, Diskussion

Statements ABG / Stadtverwaltung

Fazit und weiteres Vorgehen.

1.2 Ablauf und Struktur der Planungswerkstätten

Im Rahmen der *Erkundungsphase* erfolgte die Bewertung der Fragestellungen in ihrer Bedeutung für die weitere Planung, die Abstimmung der prioritär und nachrangig zu behandelnden Themen und die Erfassung von Übereinstimmungen und Kontroversen zur bisherigen Planung.

Im Kontext der nun anstehenden *Erörterungsphase* sollen die Möglichkeiten zur weiteren Gestaltung der Planung erarbeitet und in Form von Szenarien bewertet werden.

Die *Empfehlungsphase* widmet sich der Formulierung umzusetzender Ziele und Inhalte. Die Zusammenführung der Arbeitsergebnisse der einzelnen Werkstattgruppen erfolgt im Rahmen des geplanten Abschlussforums.

Den Gesamtüberblick über die Struktur und den Ablauf der Werkstätten gibt die nachfolgende Abbildung.

Auftakt	Auftaktforum			
	Abstimmung von Ausgangssituation, Struktur, Ablauf, Inhalten, Fragestellungen der Planungswerkstätten Auswertung der Ergebnisse des Auftaktforums / Aufarbeitung der Fragestellung der Werkstätten, Zusammenstellung des Werkstatthandbuchs, Klärung der zu beteiligende Akteure			
Phase 1	Erkundung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Phase 2	Erörterung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Phase 3	Empfehlung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Ab- schluss	Zusammenführung der Arbeitsergebnisse (Gesamtbild / Empfehlungen)			
	Abschlussforum			
	Abstimmung der Arbeitsergebnisse im Plenum			

Abb. 1: Struktur und Ablauf der Planungswerkstätten

1.3 Arbeitsleitlinien / Protokollpläne der Werkstatt 2

Brigitte Holz, Moderation / Plenum

Frau Holz erläutert, dass in Auswertung der 1. Planungswerkstatt Protokollpläne sowie Arbeitsleitlinien ausgearbeitet wurden. Die Basis der Arbeitsleitlinien bildet die Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse, die in den Dokumentationen des 1. Werkstattwochenendes ausführlich dargestellt sind. Die Dokumentationen sind im Internet zum Download eingestellt. Sie stehen im Foyer auch in gedruckter Form zur Verfügung und sind nach der Veranstaltung über das Büro der Oberbürgermeisterin¹ erhältlich.

1.3.1 Arbeitsleitlinien

Die Arbeitsleitlinien für die Werkstatt 'Kultur' stellen sich wie folgt dar:

Kultur

- Weitere Konkretisierung des dem Kulturcampus zugrundeliegenden Kulturbegriffs in seiner bereits erkennbaren Differenziertheit
- Profil für den Kulturcampus: hohe innere Vielfalt und deutliche Prägnanz nach außen; Profilentwicklung bzw. -veränderung im Prozess
- 'Kultur für Alle' – Kunst und Kultur für alle Bürger/innen
- Raum sowohl für die großen Kulturinstitutionen als auch für kleine Kultureinrichtungen und Gruppen
- Kulturelle Bildung als wichtiger Aspekt des Kulturcampus, z.B. 'Zentrum für kulturelle Bildung'
- Künstlerisch-musische Angebote im vorschulischen Bereich / Prüfung der Zusammenarbeit mit etablierten Kulturinstitutionen
- Schaffung von niedrigschwelligen und für alle offene Räumlichkeiten (Ateliers, Proberäume für Musik und Tanz etc.)

¹ Stadt Frankfurt am Main, Büro der Oberbürgermeisterin, Römerberg 23, 60311 Frankfurt am Main, Herr Dr. Arning / Frau Ripplinger, Telefon 069 / 21 24 48 99, kulturcampus@stadt-frankfurt.de

- Erstellung eines Vernetzungsprofils (Kulturtopographie) zur Ermittlung von Raumbedarfen und Kooperationsmöglichkeiten von Kultureinrichtungen / Initiativen; Prüfung der Umsetzbarkeit
- 'Sehen, wertschätzen, erhalten' – Prüfung Umnutzungspotenziale der Bestandsgebäude für die Kultur (bauliche Durchmischung); bei Nichteignung Etablierung von kreativen Zwischennutzungen
- Dezentrale Verteilung der Kultureinrichtungen auf dem Campus
- Synergetische / multifunktionale Nutzung und gemeinsame Finanzierung von Räumen über Interessengemeinschaften
- Schaffung von Atmosphäre / Identität durch kleinteilige Architektur; Entwicklung von Typologien und Angeboten, die eine künstlerische Aneignung des Quartiers unterstützen (z.B. Proberäume-Hotel)
- Plätze als Orte der Begegnung, des gesellschaftlichen Lebens, als Experimentierraum (z.B. für 'spontane' Kunstdarbietungen)
- Vermeidung von Konkurrenzen in der Flächeninanspruchnahme zwischen Kultur und Wohnen; Prüfung der Auswirkungen auf die kulturelle Entwicklung in den angrenzenden Stadtteilen

Den vorgeschlagenen Arbeitsleitlinien wird ohne Änderungen zugestimmt.

1.3.2 Protokollpläne - Leitbild

Herr Herwarth stellt die erarbeiteten Protokollpläne, die in der Zusammenschau als Leitbild der weiteren Entwicklung im Sinne einer Planungsphilosophie gesehen werden können, vor.

Diese Protokollpläne verdeutlichen bildhaft die in den ersten Werkstätten vorgetragene Anliegen 'erinnern / bewahren / identifizieren / verweben / verzahnen / durchmischen / begegnen / verbinden / entwickeln / ausstrahlen'.

Die Protokollpläne fanden in der AG Städtebau / Öffentlicher Raum, die am gestrigen Tag stattfand, breite Zustimmung. Dem dort abgegebenen Votum schließen sich viele Anwesende an.

Erinnern

Die frühe Siedlungsentwicklung am Standort soll aufgegriffen werden, z.B. in Form der Bockenheimer Warte oder der Orientierung am Verlauf der historischen Landwehr. Diese Ursprünge sollen als 'historisches Gedächtnis' in die städtebauliche Konzeption einfließen.

Bewahren

Unstrittig ist, dass das baukulturelle Erbe (wenn auch nicht insgesamt) zu erhalten ist. Insgesamt befinden sich 12 unter baukulturellen Gesichtspunkten interessante Bauwerke auf dem Standort, davon sind acht bereits unstrittig in die städtebauliche Konzeption eingebunden. Vielfach ist bereits eine (Nach)Nutzung für diese Gebäude vorhanden. Für vier Gebäude (AfE-Turm, Philosophicum, Bibliotheksgebäude, Studentenwohnheim) steht eine finale Klärung noch aus.

Identifizieren

Dieses Piktogramm thematisiert die Frage, womit die Bewohner/innen Frankfurts den Standort Kulturcampus verbinden. Dazu gehören Orte mit Strahlkraft, die über das Planungsgebiet hinaus bekannt und identitätsbildend sind (z.B. Bockenheimer Warte, Bockenheimer Depot, Palmengarten, Senckenberganlage und -museum etc.).

Verweben

Der Planungsraum soll in die umliegenden Stadträume wie selbstverständlich integriert und mit ihnen in einer Art Beziehungsgeflecht verwebt werden.

Verzahnen

Unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche auf Stadtteilebene und gesamtstädtischer Ebene sollen miteinander verzahnt werden, aber auch die unterschiedlichen stadträumlichen Begabungen des Standorts. Diese Ansprüche und Begabungen sollen mehrwertschaffend in Beziehung zueinander gesetzt werden.

Durchmischen

Dieser zentrale Punkt verdeutlicht die gewünschte starke soziale, funktionale und kulturelle kleinteilige Durchmischung im Quartier, sowohl auf horizontaler als auch vertikaler Ebene. Auf diese Weise soll ein vitaler städtischer Raum entstehen, der unterschiedlichste städtische Funktionen (z.B. arbeiten, bilden, einkaufen, begegnen) ermöglicht.

Begegnen

Begegnungen können auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen: z.B. auf städtischen Plätzen, in Grünräumen etc. Diese Orte können entsprechend ihrer Lage besondere Gestaltqualitäten aufweisen. Als wichtiger Standort für Begegnungen wird insbesondere der Platz an der Bockenheimer Warte angesehen (soziokultureller Stadtteiltreffpunkt).

Verbinden

Verbindungen sind notwendig, da sie die Lage des Quartiers stärken und die Erreichbarkeit des Stadtquartiers verbessern. Diese Erreichbarkeit soll umweltgerecht und stadtbildverträglich erfolgen, z.B. durch die Integration von Fuß- und Radwegen sowie ÖPNV-orientierten Verkehrswegen.

Entwickeln

Der Standort soll Zeit haben, sich kleinteilig, individuell, autonom sowie phasenweise flexibel zu entwickeln. Dies ist ein Garant für die Entwicklung eines atmosphärisch-urbanen Stadtquartiers.

Ausstrahlen

Mit der Entwicklung des Kulturcampus sind hohe Erwartungen an eine modellhafte Umsetzung verbunden, z.B. auf kultureller oder ökologischer Ebene (z.B. ressourcenschonende Entwicklung, CO₂-Neutralität, autoarme Entwicklung). Der Kulturcampus steht auch für gelebte Inklusion, da eine gleichberechtigte Teilhabe unterschiedlicher Gruppen ermöglicht wird.

Protokollpläne²

Leitbilder

Abb. 2

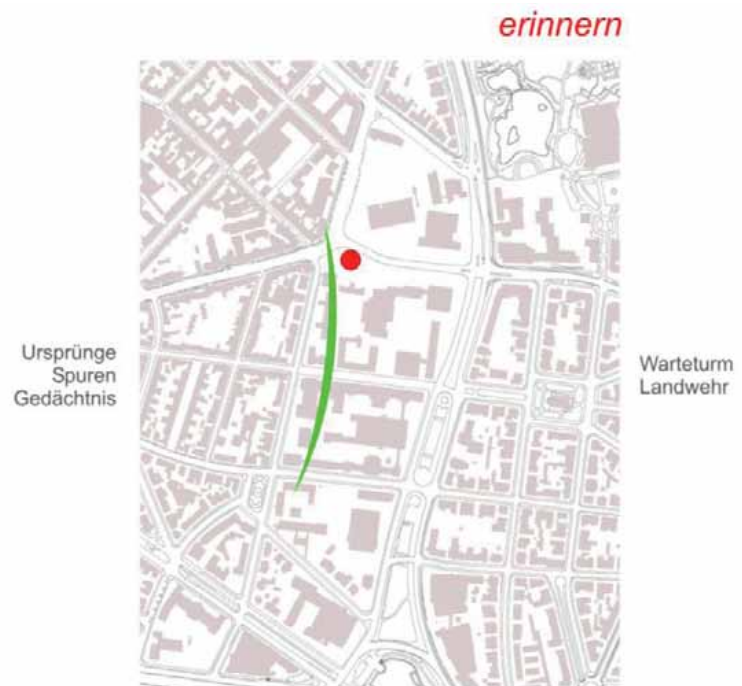
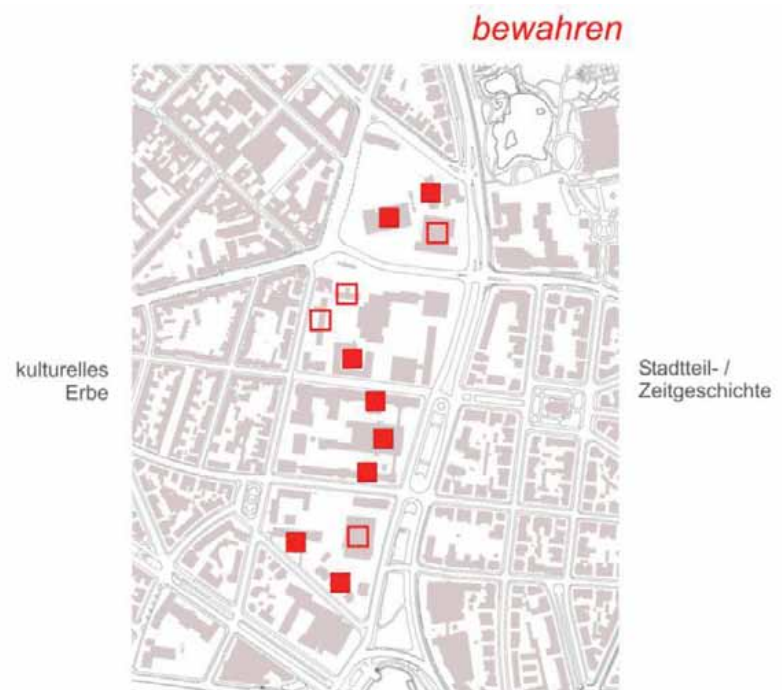


Abb. 3



² Quelle: Herwarth + Holz, Planung und Architektur

Protokollpläne

Leitbilder



Abb. 4



Abb. 5

Protokollpläne

Leitbilder

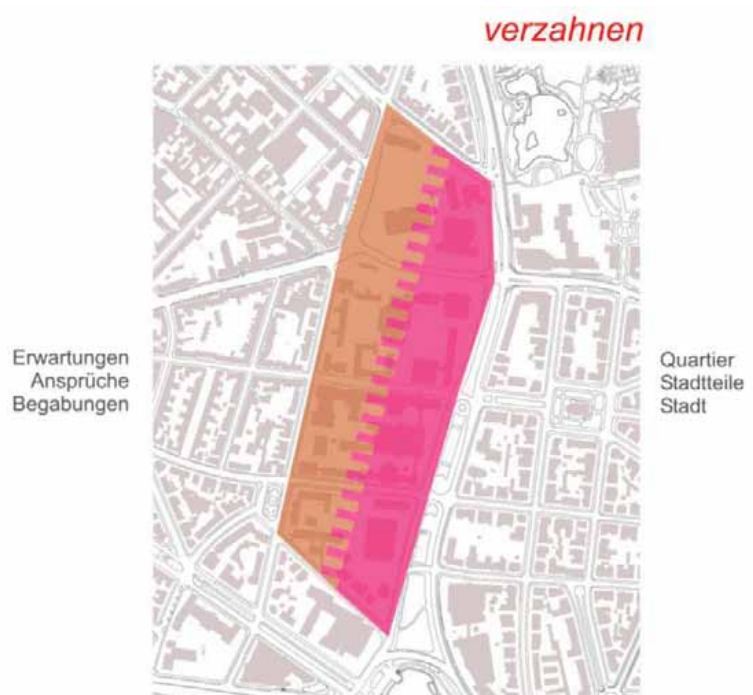


Abb. 6

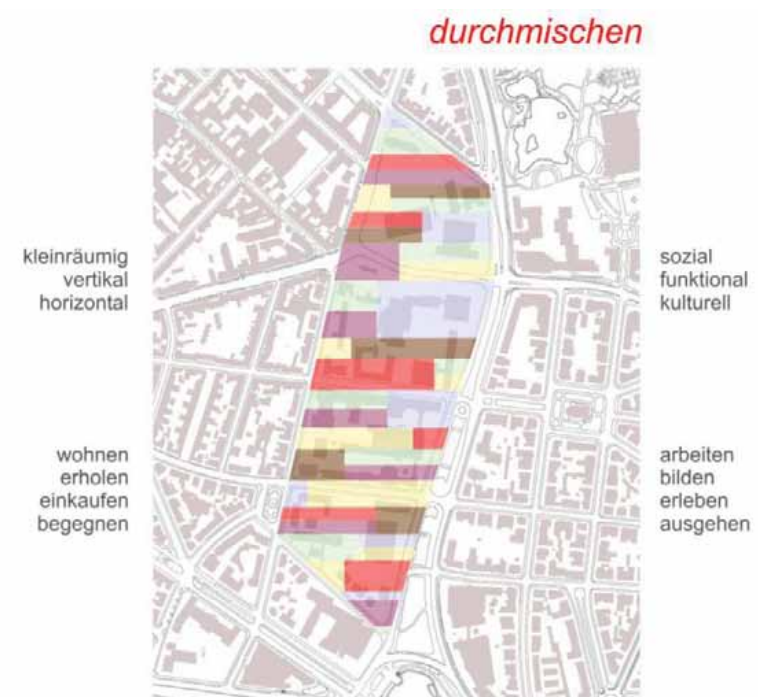


Abb. 7

Protokollpläne

Leitbilder

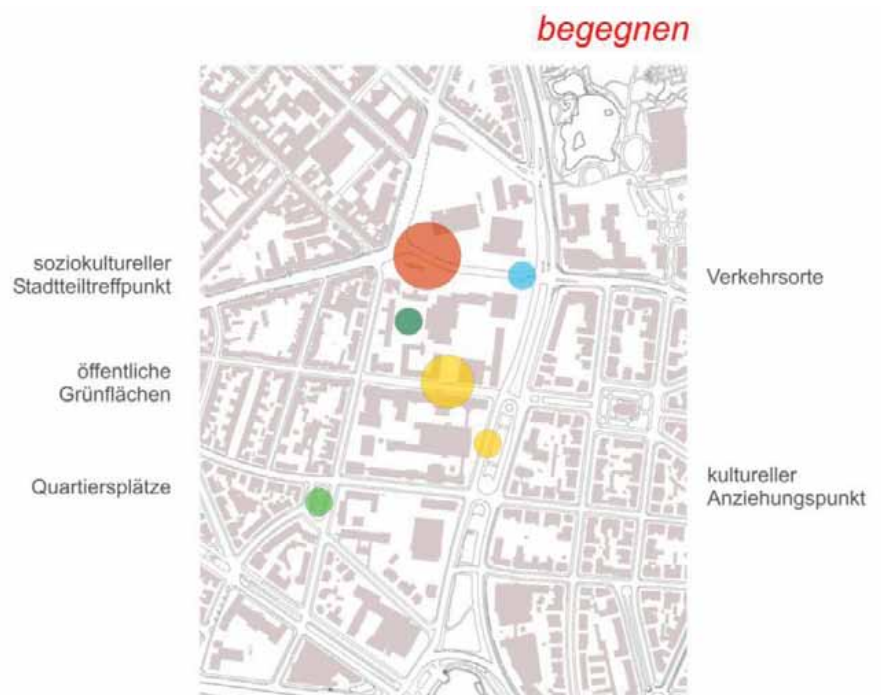


Abb. 8



Abb. 9

Protokollpläne

Leitbilder

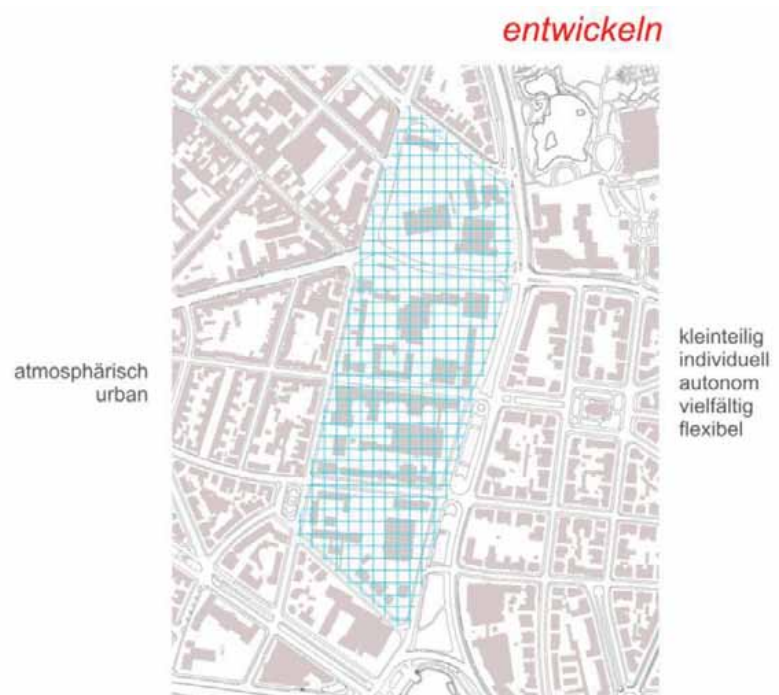


Abb. 10

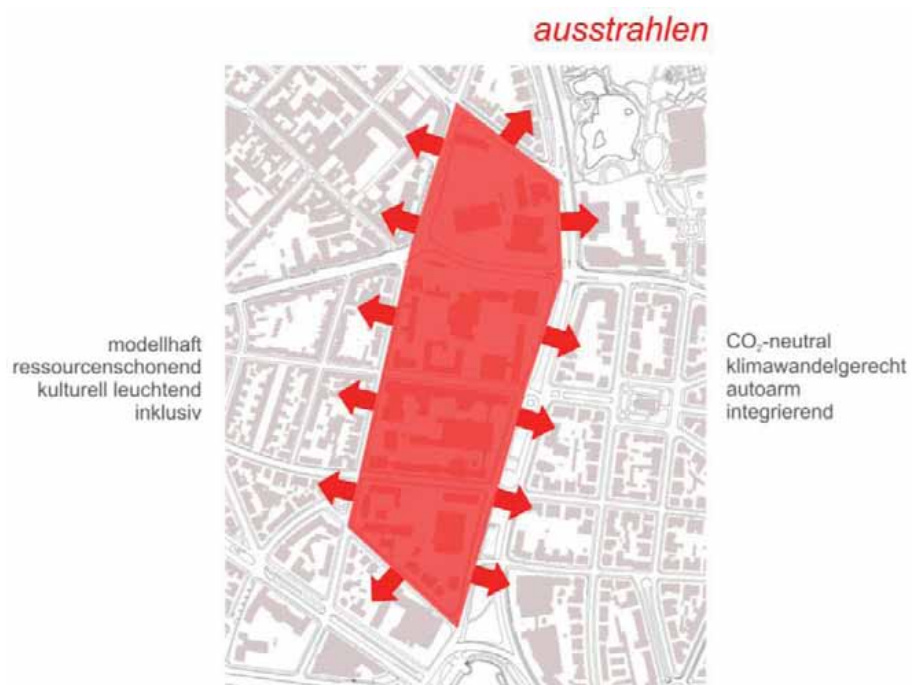


Abb. 11

2 Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen

Im Rahmen von Kurzvorträgen werden Inputs zur weiteren Gestaltung der Planung gegeben. Referent/innen sind:

- Städtebauliche Szenarien – Ergebnisse der 2. Werkstatt Städtebau / Öffentlicher Raum
Brigitte Holz, Freischlad + Holz
- Raumwünsche von Kultureinrichtungen und Initiativen in der Zusammenschau, Räumliche Verortung der Kultur
Brigitte Holz, Freischlad + Holz
- Das Studierendenhaus als Offenes Haus, Partner und Kooperationen
Michael Grimm, Verein Offenes Haus der Kulturen

2.1 Städtebauliche Szenarien – Ergebnisse der 2. Werkstatt Städtebau / Öffentlicher Raum

Brigitte Holz, Freischlad + Holz

Frau Holz stellt die am ersten Tag der Planungswerkstatt in den Arbeitsgruppen diskutierten 12 städtebaulichen Szenarien (s. Abb. 16 - 27) nochmals kurz vor und erläutert ihre inhaltliche Ableitung. Die Szenarien lassen sich thematisch in vier Gruppen zusammenfassen, die aus wichtigen historischen Entwicklungsschichten des Campusareals abgeleitet wurden. Zuzuordnende Identifikationsmerkmale sind u.a. die historische Landwehr, die ehemalige Jügelstraße, in unterschiedlichem Umfang erhaltene Bestandsgebäude, aus dem Bestand sowie neu entwickelte Grünflächen und Plätze. Die jeweiligen Baufelder differieren in Abhängigkeit vom städtebaulichen Grundgerüst. Dies betrifft insbesondere die beiden mittleren Blöcke zwischen Bockenheimer Landstraße, Mertonstraße und Robert-Mayer-Straße.

Die ausführliche Erläuterung der Szenarien ist der Dokumentation der Werkstatt 2.1 Städtebau / 2.2 Öffentlicher Raum zu entnehmen.

Frau Holz weist darauf hin, dass sich im Rahmen der 2. Werkstatt zum Thema Städtebau / Öffentlicher Raum die Variante 3.2 als Vorzugs- bzw. Basisvariante herauskristallisiert hat, da dieser ein großes Potenzial für die weitere Ausarbeitung der Planung zugesprochen wird.³ Im Rahmen der Arbeit wurden hierzu mit Blick auf die übrigen Szenarien wichtige Hinweise gegeben, die u.a. die Erhöhung der Durchlässigkeit des Blockes nördlich der Bockenheimer Landstraße (s. Szenario 3.4) und die Prüfung einer kleinteiligeren Gestaltung der Baufelder oder Baublöcke (s. Szenario 4.2) betreffen. Die Variante 3.2 verfügt in diesen Punkten über eine hohe Flexibilität.

Die Arbeitsergebnisse des Vortrages werden im Detail durch Frau Holz, Frau Hartz und Herrn Herwarth anhand der in den Arbeitsgruppen formulierten Anmerkungen und Skizzen unter Hinzuziehung der jeweiligen Stelltafeln erläutert.

Zum Thema funktionale und architektonische Kleinteiligkeit werden durch die Moderation Bilder u.a. aus der Gräfststraße (s. Assoziationen) gezeigt, die verdeutlichen, dass auch große Baublöcke eine hohe gebäudebezogene Vielfalt entwickeln können, sofern sie in Einzelgrundstücke parzelliert werden.

Über weitere Bilder (s. Assoziationen) wird aufgezeigt, welche Möglichkeiten in der Gestaltung quartiersbezogener Grünflächen liegen.

³ s. Dokumentation 2. Werkstatt Städtebau / Öffentlicher Raum

2.1.1 Skizzen Städtebauliche Szenarien (Quelle: Herwarth + Holz, Planung und Architektur)



Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14

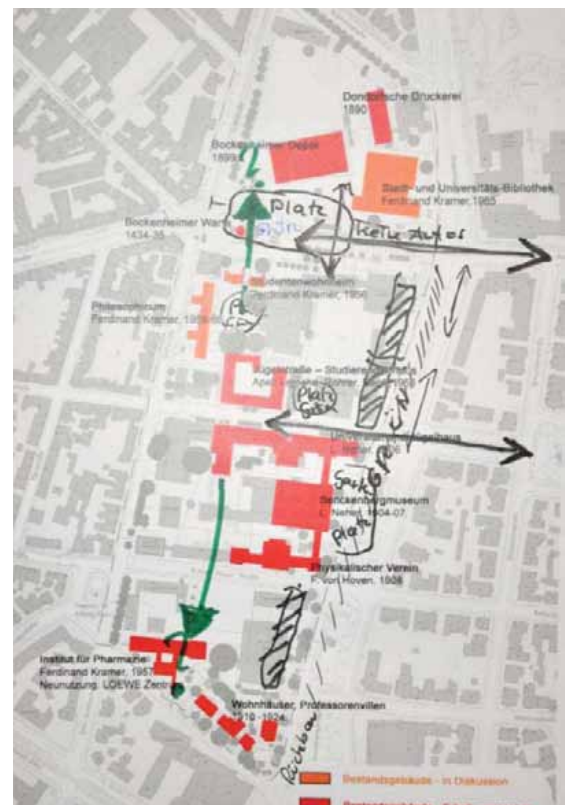


Abb. 15

2.1.2 Städtebauliche Szenarien (Quelle: Herwarth + Holz, Planung und Architektur)

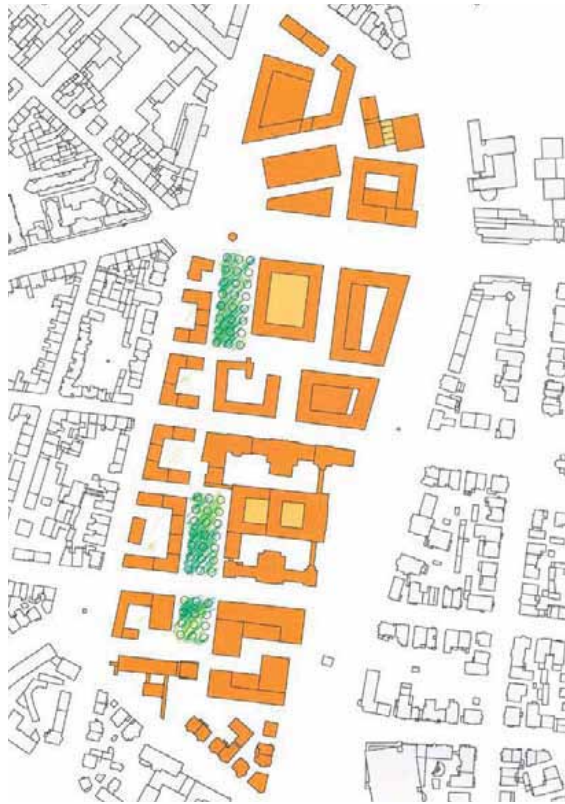


Abb. 16: Variante 1.1

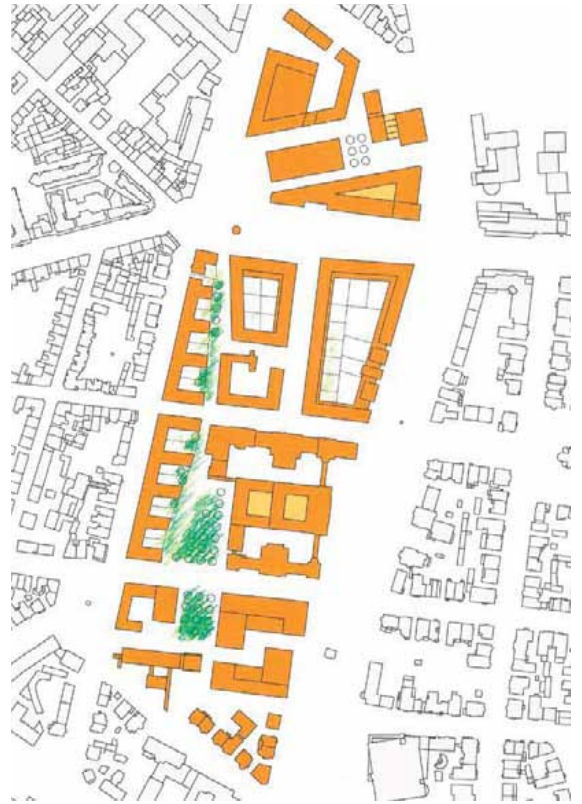


Abb. 17: Variante 1.2



Abb. 18: Variante 2.1



Abb. 19: Variante 2.2



Abb. 20: Variante 2.3



Abb. 21: Variante 2.4



Abb. 22: Variante 3.1



Abb. 23: Variante 3.2



Abb. 24: Variante 3.3



Abb. 25: Variante 3.4



Abb. 26: Variante 4.1

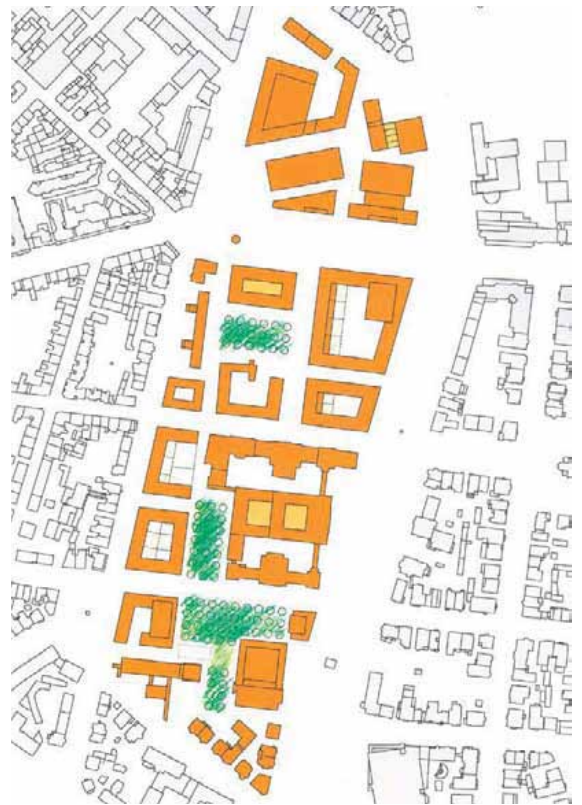


Abb. 27: Variante 4.2

2.1.3 Assoziationen



Gräfstraße, Frankfurt am Main



Gräfstraße, Frankfurt am Main



Gräfstraße, Frankfurt am Main



Gipsdreieck, Berlin



Kleine Auguststraße, Berlin



Kleine Auguststraße, Berlin



Krausnickpark, Berlin



Krausnickpark, Berlin

2.2 Raumwünsche von Kultureinrichtungen und Initiativen in der Zusammenschau, Räumliche Verortung der Kultur

Brigitte Holz, Freischlad + Holz

Frau Holz erläutert einleitend, dass das Büro Herwarth + Holz auf Wunsch des Kulturdezernats einen tabellarischen und zeichnerischen Überblick über die Raumprogrammvorstellungen der im Kulturquartier zu realisierenden Einrichtungen erstellt hat. Diese wurden auf Einladung des Kulturdezernats in einem Termin mit den Kulturschaffenden erörtert.

Flächen Forum Kulturcampus

Frau Holz stellt zunächst die Flächenvorstellungen der Kultureinrichtungen Ensemble Modern, Frankfurt LAB, Forsythe Company und Junge Deutsche Philharmonie vor. Insgesamt ergibt sich für diese vier Einrichtungen ein Flächenbedarf von ca. 11.000 m² (brutto).

Anhand eines ersten Strukturkonzepts für das 'LAB' wird deutlich, dass die Variante 1 den Raumbedarf der Einrichtungen auf drei Geschossen abdecken kann. In den beiden Geschossen darüber sind andere Nutzungen, wie Büros, Übungsräume, Ateliers, Künstlerwohnungen etc. denkbar. Im Erdgeschoss können selbstverständlich auch Läden, Cafés, Lokale etc. Platz finden. Insgesamt kann ein gemischt genutzter Block entstehen.

Anhand von drei Standortvarianten wird beispielhaft räumlich verortet, an welchen Stellen im Block zwischen Bockenheimer Landstraße und Mertonstraße der gezeigte LAB-Block verortet werden könnte. Dies ist sowohl nördlich des Studierendenhauses an der Bockenheimer Landstraße, nordöstlich im Bereich Bockenheimer Landstraße / Senckenberganlage sowie östlich des Studierendenhauses Mertonstraße / Senckenberganlage vorstellbar.

In einer zweiten, von der Grundfläche her kleineren Variante ist der Raumbedarf des 'LAB' auf vier Geschossen darstellbar. Bei der räumlichen Verortung ergeben sich vergleichbare Möglichkeiten wie bei der ersten Variante.

Flächen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

Die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) geht von einem Flächenbedarf von 30.800 m² (brutto) aus. Hierauf aufbauend wurde durch das Hessische Baumanagement (HBM) eine erste Massenstudie für den Block nördlich der Bockenheimer Landstraße erarbeitet. Diese verdeutlicht, dass eine Umsetzung des Raumprogramms unter Einbeziehung des Altbaus der Dondorf'schen Druckerei mit der Entwicklung von 14-geschossigen Gebäuden entlang der Zepelinallee verbunden wäre. Sichtbar wird auch, dass im Kontext der Hochschulgebäude faktisch keine Freiflächen für Studierende geschaffen werden können und dass die Hochschule keine Flächenreserven für zukünftige Entwicklungen hat.

Flächen Studierendenhaus

Im Studierendenhaus stehen in insgesamt vier Geschossen Flächen im Umfang von 5.500 m² (brutto) zur Verfügung. Hinzu kommen Flächen im Untergeschoss. Die Grundrisse des Studierendenhauses verdeutlichen eine sehr differenzierte, vielfältig nutzbare Raumstruktur, die von kleinen Zellen bis zu mehrgeschossigen Großräumen reicht.

Zu den oben genannten Flächen (ca. 45.000 m²) sind die Flächen des Bockenheimer Depots sowie des Senckenberg zu addieren. Darüber hinaus können weitere anmietbare Flächen für die Kulturwirtschaft geschaffen werden. In der Zusammenschau werden Kunst- und Kultureinrichtungen in umfassender Form im Kulturquartier vertreten sein.

Herr Rietschel, Präsident der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst ergänzt den Inputvortrag von Frau Holz. Er weist darauf hin, dass das Konzept Kulturcampus aus seiner Sicht nur funktionieren kann, wenn die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst auch südlich der Bockenheimer Landstraße präsent ist. Vor diesem Hintergrund sollte ca. ein Drittel der Flächen im Block südlich der Bockenheimer Landstraße untergebracht werden. Dies entspricht in etwa einem Fachbereich der Hochschule, beispielsweise der Darstellenden Kunst.

In Reaktion hierauf würden im nördlichen Bereich Flächen frei, die einer anderweitigen Nutzung zugeführt werden könnten.

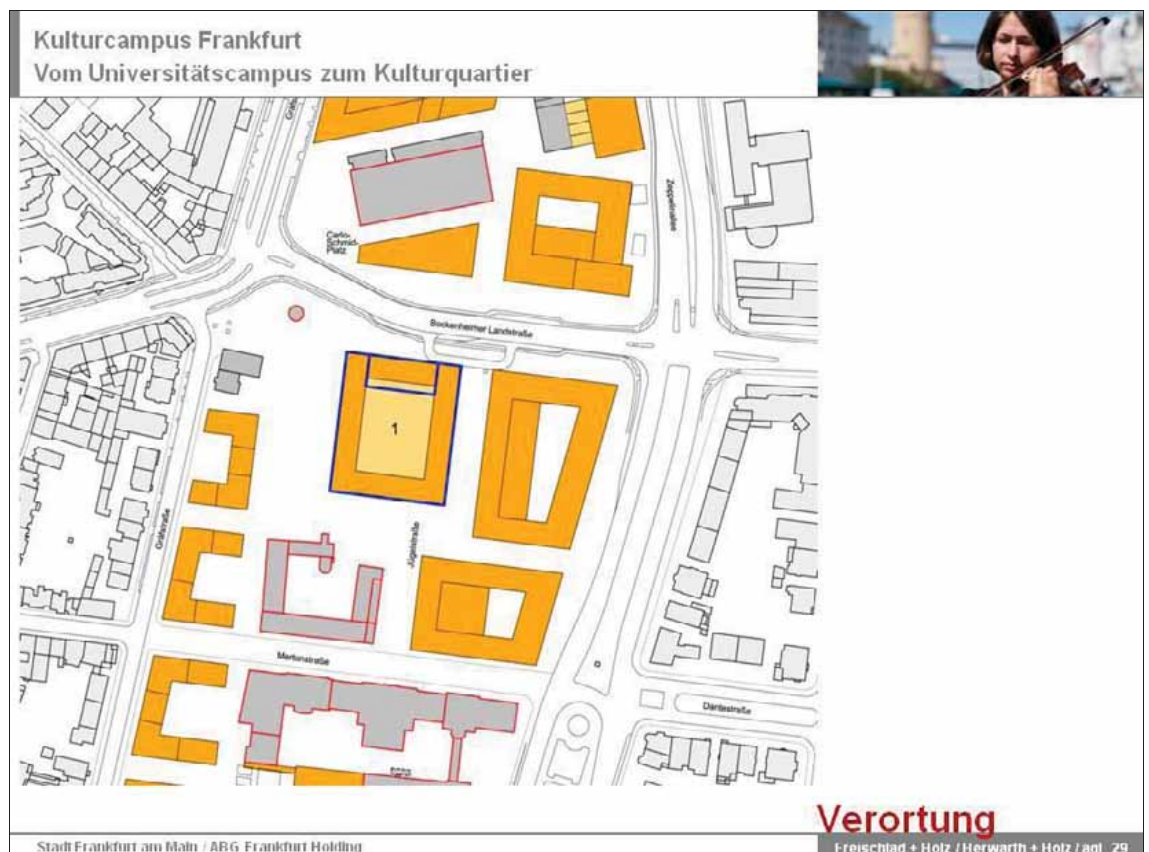
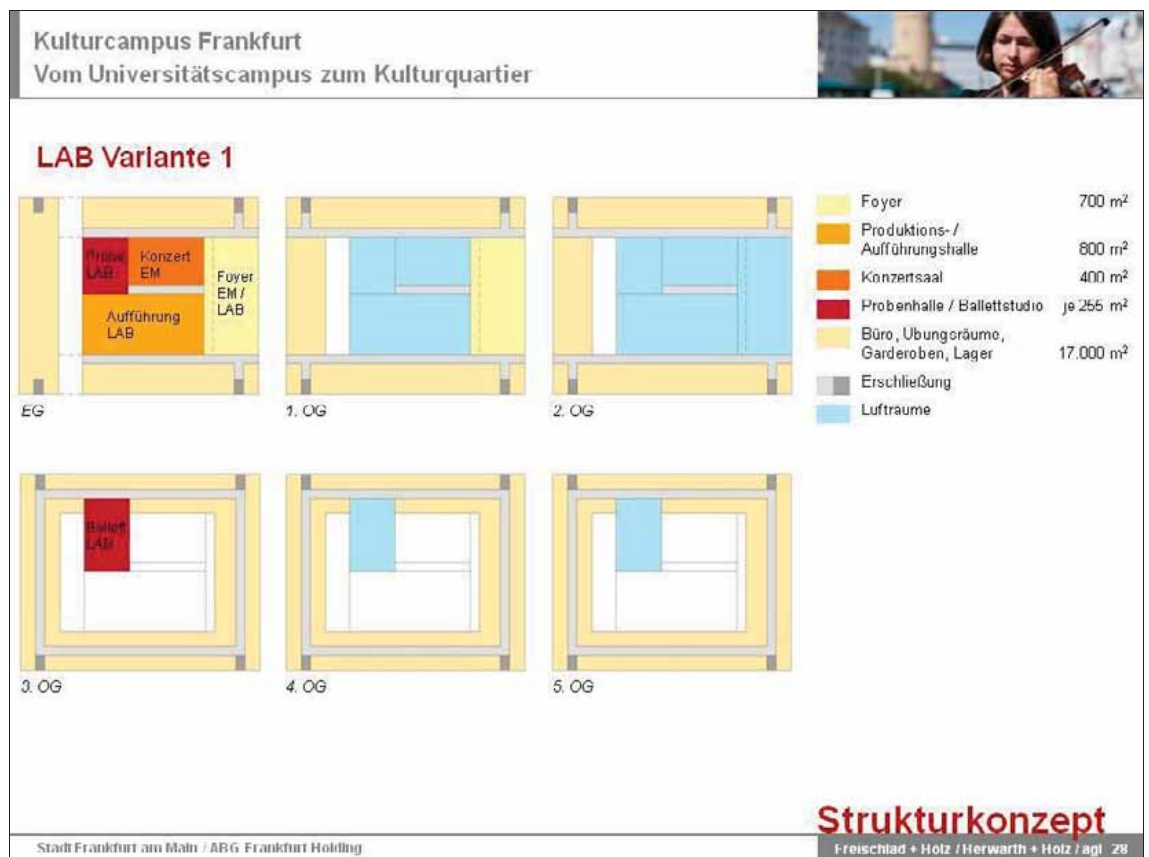
Durch Herrn Mumme als Vertreter des Forums Kulturcampus e.V. wird darauf hingewiesen, dass die durch ihn vertretenen Einrichtungen keine isolierte Ansiedlung in einem 'Kulturblock' verfolgen, sondern in engen Dialog mit Wohnen, Arbeiten und sonstigen Nutzungen treten möchten.

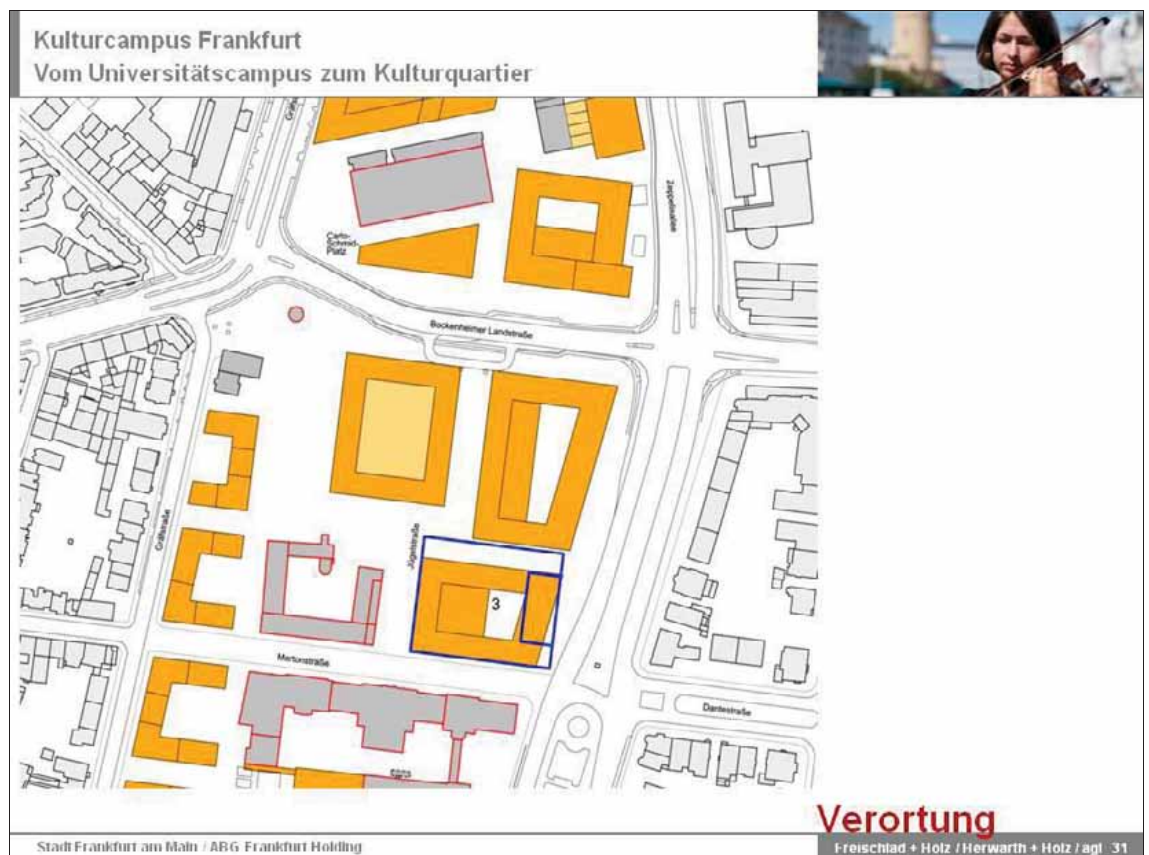
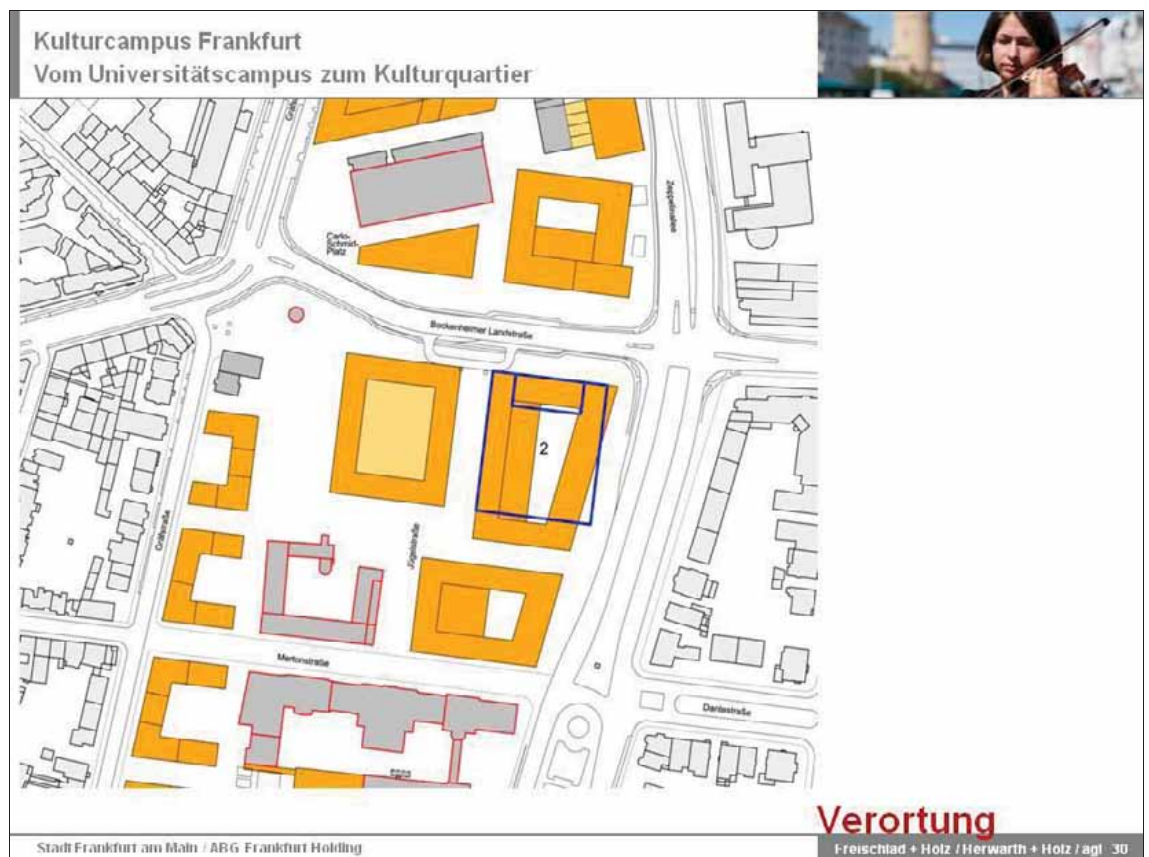
Kulturcampus Frankfurt Vom Universitätscampus zum Kulturquartier				
LAB / EM / FC / JDPPhil				
Ensemble Modern (EM)				
Räume / Flächen	Abmessungen l x b m	Höhe m	Fläche netto m ²	Fläche brutto (zzgl. 30%) m ²
Geschossflächen (Büro / Sanitär / Garderoben / Lager etc.)			3.650	4.745
Konzertsaal		10,00	350	455
Summe			4.000	5.200
Frankfurt LAB (LAB)				
Räume / Flächen	Abmessungen l x b m	Höhe m	Fläche netto m ²	Fläche brutto (zzgl. 30%) m ²
Geschossflächen (Büro / Sanitär / Garderoben / Lager etc.)			1.290	1.677
Foyer		6,00	400	520
Aufführungshalle	40 x 20	10,00	800	1.040
Probenhalle	17 x 15	10,00	255	332
Ballettstudio	17 x 15	6,00	255	332
Summe			3.000	3.900
Forsythe Company (FC)				
Räume / Flächen	Abmessungen l x b m	Höhe m	Fläche netto m ²	Fläche brutto (zzgl. 30%) m ²
Geschossflächen (Büro / Sanitär / Garderoben / Lager etc.)			800	1.040
Ballett		10,00	400	520
Summe			1.200	1.560
Junge Deutsche Philharmonie (JDPPhil)				
Räume / Flächen	Abmessungen l x b m	Höhe m	Fläche netto m ²	Fläche brutto (zzgl. 30%) m ²
Geschossflächen (Büro / Sanitär / Garderoben / Lager etc.)			300	390
Summe			300	390
Gesamtsumme LAB / EM / FC / JDPPhil			8.500	11.050

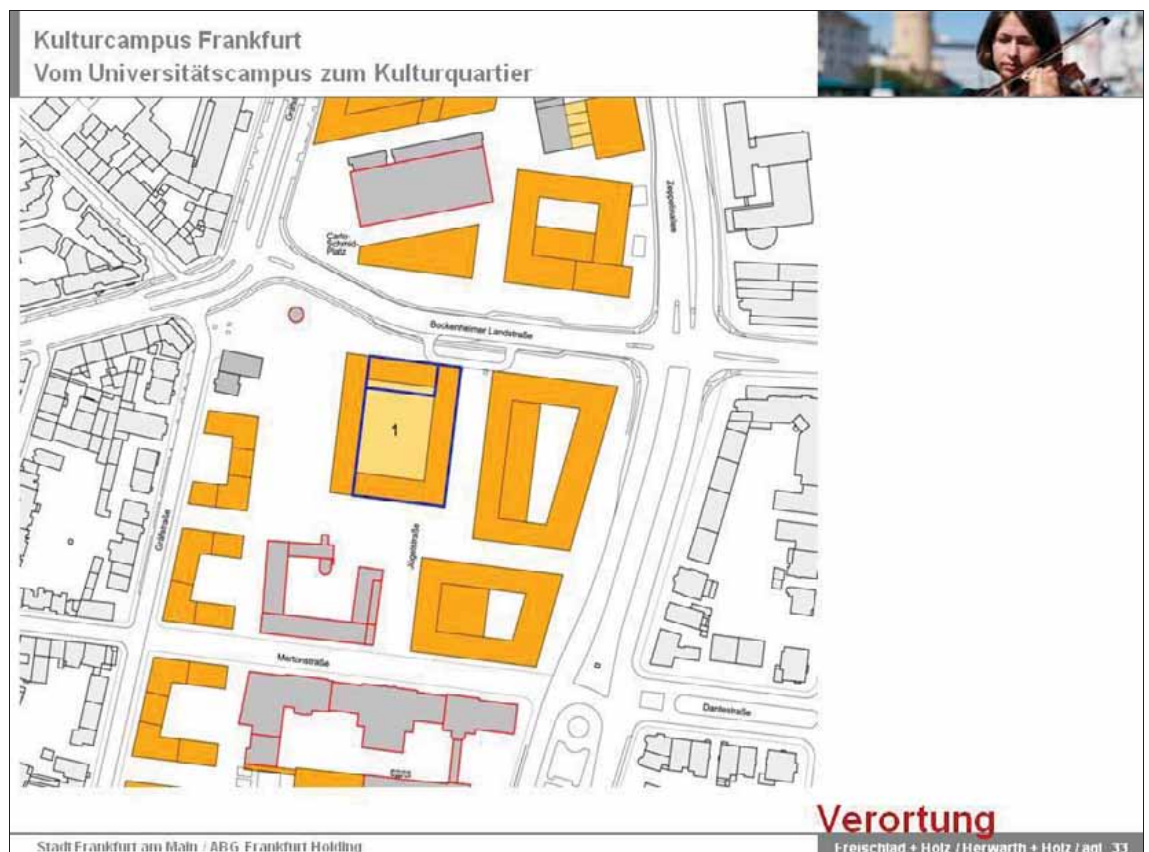
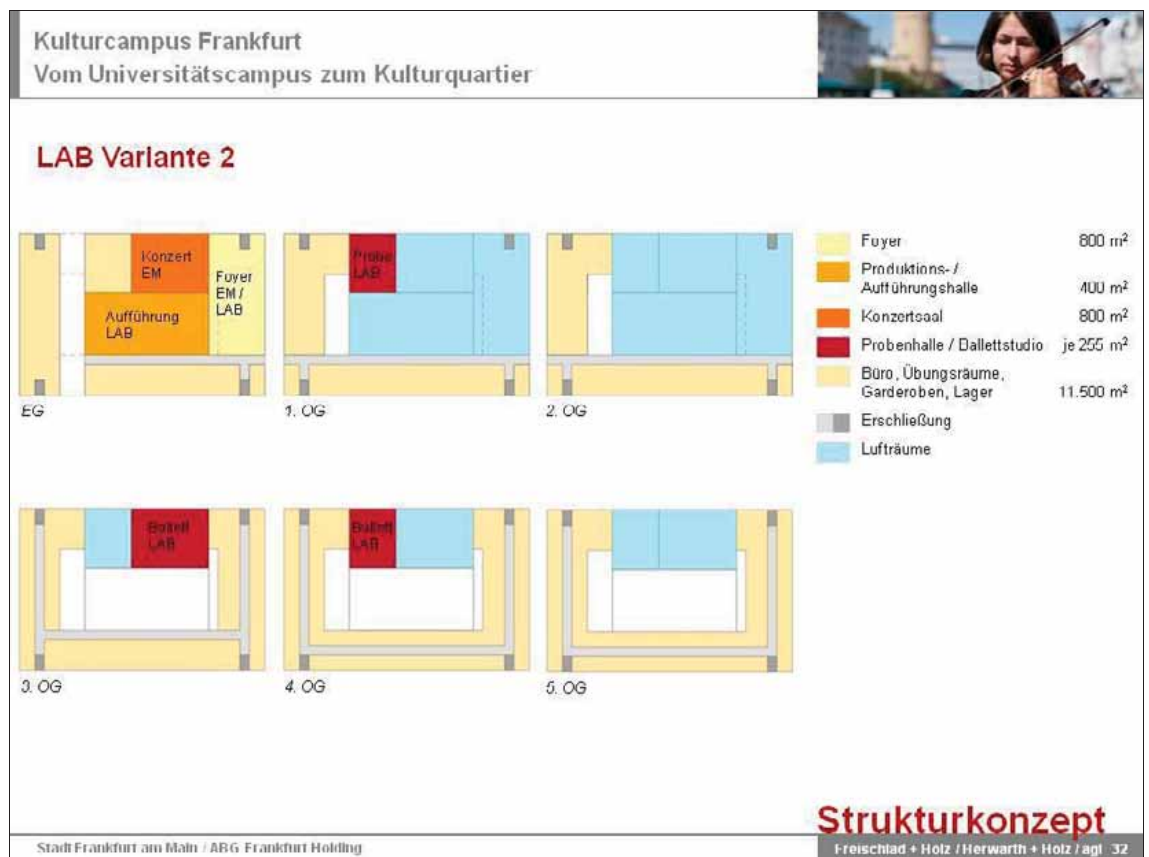
Flächenübersicht

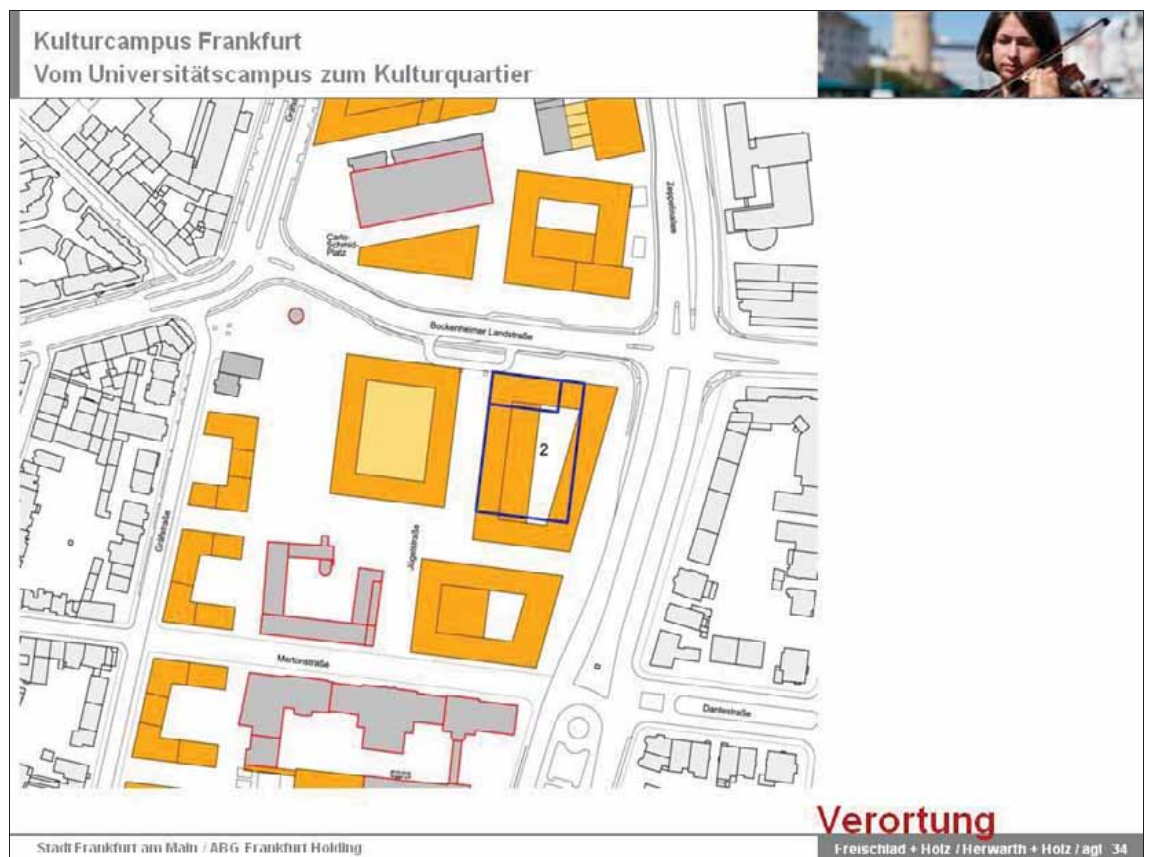
Stadt Frankfurt am Main / ABG Frankfurt Holding

Freischlad + Holz / Herwarth + Holz / agl 27









Kulturcampus Frankfurt
Vom Universitätscampus zum Kulturquartier



Radialsystem V, Berlin/ Gerhard Spangenberg



Radialsystem V, Berlin/ Gerhard Spangenberg

Assoziationen

Stadt Frankfurt am Main / ABG Frankfurt Holding

Freischlad + Holz / Herwarth + Holz / agl 35

Kulturcampus Frankfurt
Vom Universitätscampus zum Kulturquartier

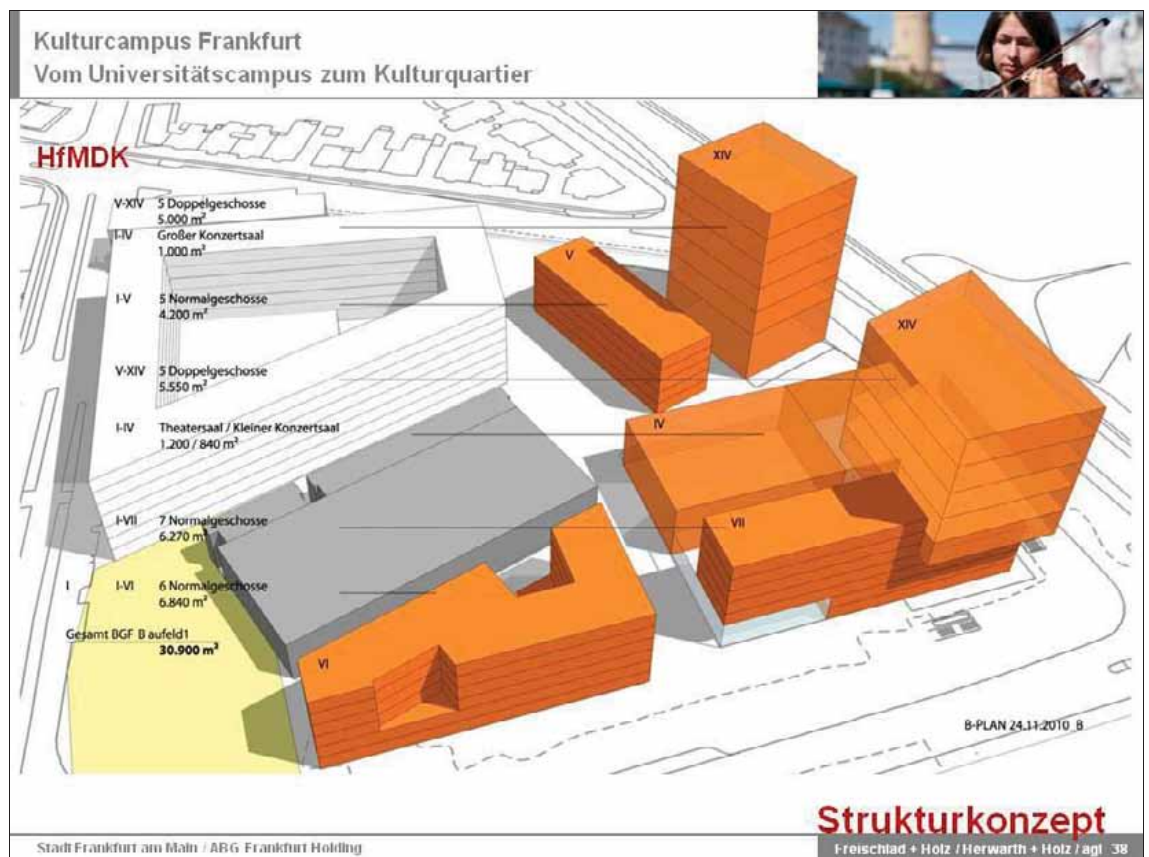


Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK)				
Räume / Flächen	Abmessungen l x b m	Höhe m	Fläche netto m²	Fläche brutto m²
Büro (21 %)			3.051	
Allgemeine Räume ohne besondere Anforderungen (15 %)			2.535	
Räume mit Anforderungen Schallschutz (38 %)			5.262	
Bühnen / Säle mit Anforderungen Schallschutz (23 %)			3.096	
spezielle Lagerflächen (4 %)			570	
Summe			14.514	30.800
Davon Höhenanforderungen ohne Raumzuordnung (32 %)				
(21 %)		2,50	4.699	
(2 %)		2,80	3.043	
(2 %)		3,00	239	
(9 %)		3,50	1.378	
(18 %)		4,00	2.670	
(6 %)		5,00	800	
(12 %)		10,00	1.688	
Summe			14.515	30.800

Flächenübersicht

Stadt Frankfurt am Main / ABG Frankfurt Holding

Freischlad + Holz / Herwarth + Holz / agl 37



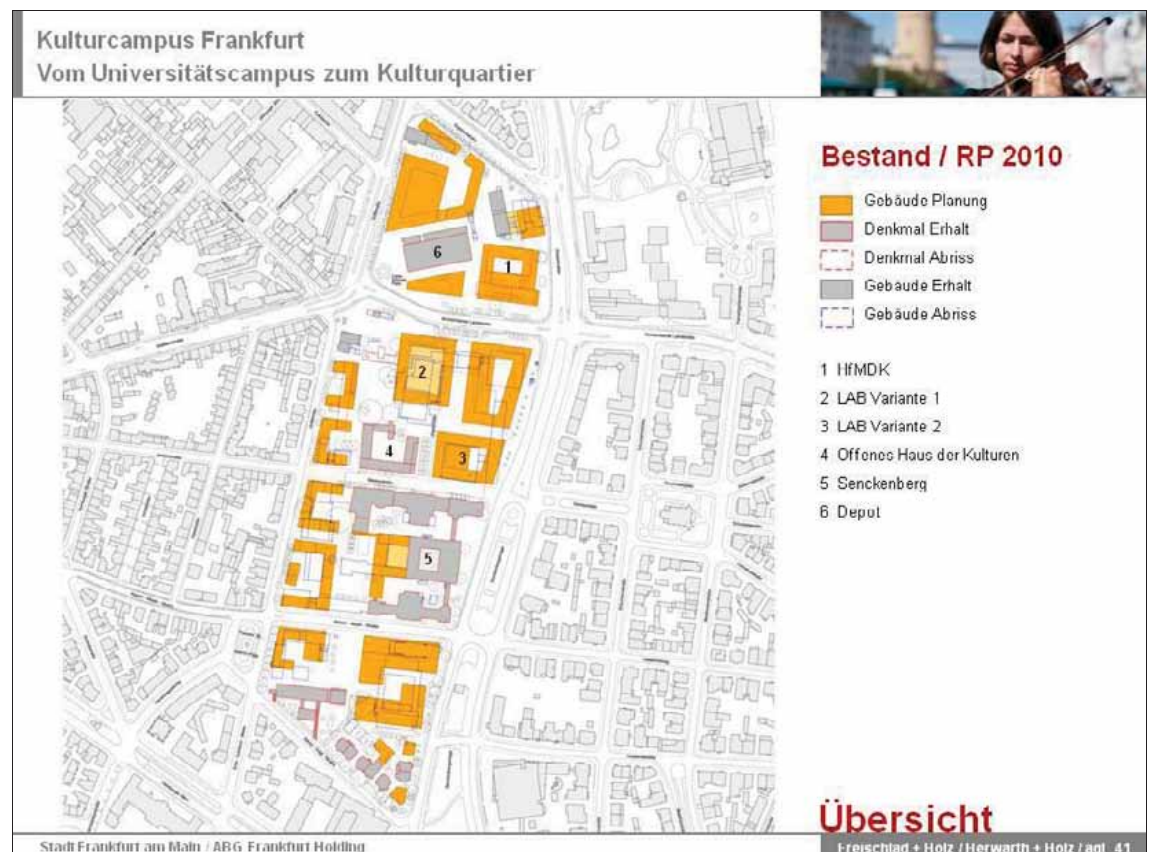
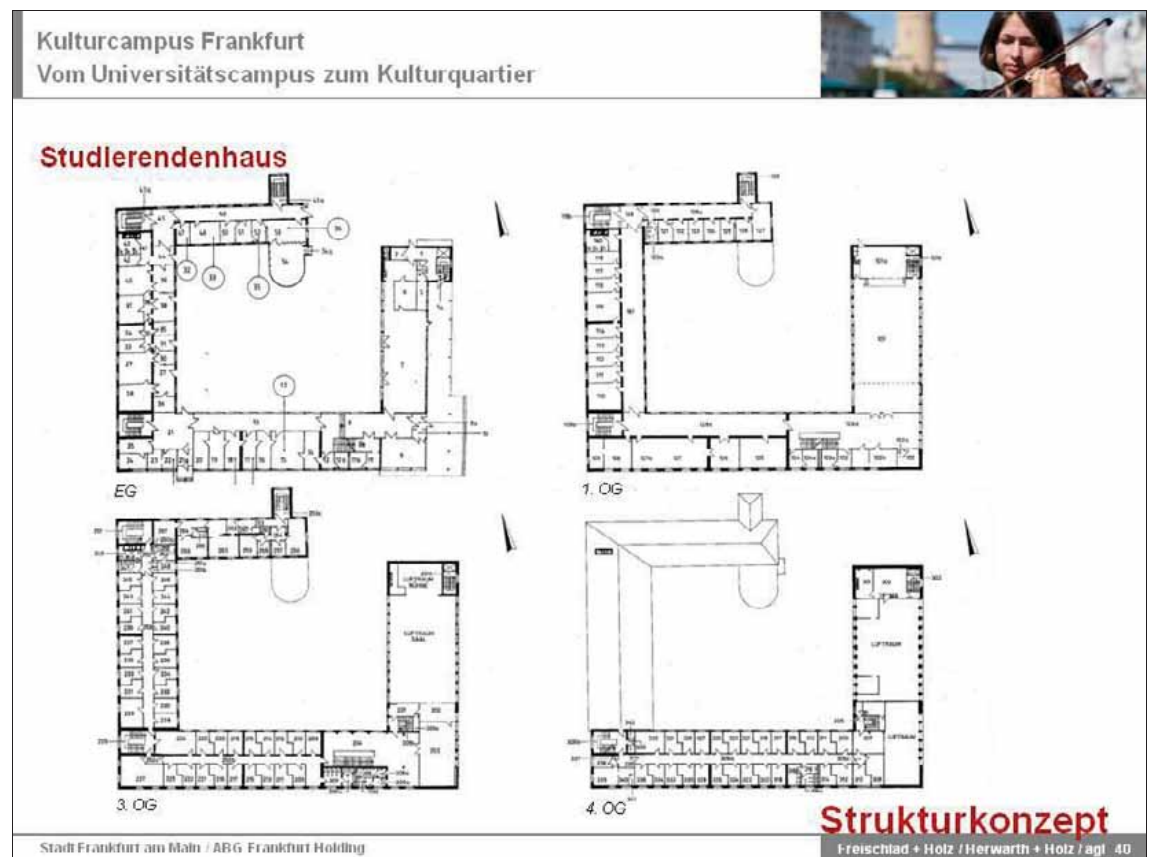
Kulturcampus Frankfurt
Vom Universitätscampus zum Kulturquartier

OFFENES HAUS DER KULTUREN - Studierendenhaus

Räume / Flächen	Abmessungen l x b m	Höhe m	Fläche netto m ²	Fläche brutto m ²
Geschossflächen oberirdisch			4.900	5.500
Flächendifferenzierung nach Bedarf wird nachgereicht				0
				0
Summe			4.900	5.500

Flächenübersicht
Freisclad + Holz / Herwarth + Holz / agl '38

Stadt Frankfurt am Main / ABG Frankfurt Holding



2.3 Das Studierendenhaus als Offenes Haus, Partner und Kooperationen

Michael Grimm, Walter Ybema, Verein Offenes Haus der Kulturen

Der Verein Offenes Haus der Kulturen e.V. wurde 2011 gegründet mit dem Ziel, das denkmalgeschützte Studierendenhaus zu erhalten und die Trägerschaft eines offenen Hauses mit kultureller und sozialpolitischer Nutzung zu übernehmen.

Bezüglich der geplanten Nutzungsstruktur soll keine festgelegte Nutzung durch einzelne Institutionen, das heißt kein neuer Besitzstand entstehen. Das Haus soll gemäß seinem Namen offen für vielfältige (projektbezogene) Nutzungen sein. Maxime des Offenen Hauses der Kulturen soll sein, (neuen) Künstlern in Frankfurt am Main eine Chance zu geben – allerdings nicht 'lebenslänglich'. Herr Ybema weist darauf hin, dass viele junge Künstler in Frankfurt am Main gearbeitet haben, dann jedoch in andere Städte gegangen sind. Dies ist kein förderpolitisches Problem, sondern der Situation geschuldet, dass ihnen vielfach keine geeigneten Arbeitsräume und -möglichkeiten zur Verfügung standen. Diese Situation sollte aufgelöst werden.

Vorstellbar ist die Gründung eines Beirats, der die Funktion eines Aufsichtsrats und eines Kontrollgremiums übernimmt. Daneben ist auch ein künstlerischer Beirat sinnvoll und derzeit in der Diskussion. Hierzu sollen namhafte Vertreter aus der Kunst- und Kulturszene gewonnen werden.

Herr Grimm ergänzt, dass für das Offene Haus der Kulturen sowohl kulturelle als auch sozialpolitische Nutzungen denkbar sind. Insgesamt ist eine große Offenheit gegenüber möglichen Nutzungen gegeben. Im der Zusammenschau wird die Mixtur unterschiedlicher Nutzungen gewünscht. Vor diesem Hintergrund wurde ein erstes Nutzungskonzept für das Studierendenhaus (s. Anhang) erstellt. In diesem Kontext hat auch ein Treffen mit künstlerisch tätigen Nutzungsinteressenten aus den Bereichen Musik, Film, Tanz, Theater (z.B. Nippon Connection, ID Frankfurt, Schultheater Studio) sowie bildungs- und sozialpolitischen Akteuren (z.B. Migrantengruppen, Jugendarbeit) stattgefunden.

Der Kontakt mit ID_Frankfurt, einer freien Vereinigung von Tänzern, zeigte, dass ID großes Interesse an Räumlichkeiten im Studierendenhaus hat. Es besteht Einigkeit darüber, dass der Verein Räumlichkeiten benötigt und dass Räumlichkeiten des Offenen Hauses so ausgelegt werden, dass Tanz untergebracht werden kann. Dies schließt allerdings andere Nutzungen aus, da Tanzböden z.B. nicht mit Straßenschuhen betreten werden dürfen. Dies könnte dem Grundsatz widersprechen, dass Kunst- und Kultureinrichtungen keine Besitzansprüche im Offenen Haus anmelden sollen.

Mit dem Offenen Haus der Kulturen soll auch ein wichtiger Beitrag zur Integration geleistet werden. So hat beispielsweise das Türkische Volkshaus Interesse an einer Mitnutzung des Gebäudes signalisiert. Sehr positiv wirkt sich auch aus, dass sich im Erdgeschoss des Studierendenhauses die Uni-Kita, eine Kirche, das Café KoZ, Büros sowie ein Konferenzraum befinden. Die Kirche möchte am Standort bleiben, die Uni-Kita möchte sich vergrößern. Das Café KoZ ist ein wichtiger Treffpunkt mit hoher Ausstrahlung in den öffentlichen Raum. Vorstellbar ist, dass das Café von einem sozialen Träger betrieben wird, der Arbeits- und Ausbildungsplätze für behinderte Menschen schafft.

Im ersten Obergeschoss befinden sich auf insgesamt ca. 1.600 m² ein vielfältig nutzbarer Festsaal, für alle Interessenten offene Konferenzräume sowie Büros, die derzeit insbesondere von hochschulpolitischen Gruppen genutzt werden. Insbesondere bei den Büros sind vor dem Hintergrund der breiten Gänge bauliche Entwicklungs- bzw. Umnutzungsmöglichkeiten denkbar. Im zweiten und dritten Obergeschoss befinden sich das Studentenwohnheim, der StuPa-Raum sowie vereinzelte Büros. Das Wohnheim soll am Standort erhalten bleiben. Für das Untergeschoss liegen zum Teil keine genauen Pläne vor. Die mit Fragezeichen versehenen Räumlichkeiten bieten sich z.B. als Proberäume für Musikgruppen an.

Einige Gruppen im Studierendenhaus tragen sich selbst, z.B. die Uni-Kita oder das Studentenwohnheim, die beide einen großen Teil des Hauses einnehmen.

Der Verein wirbt dafür, dass die Stadt Frankfurt am Main den Wert des Hauses, das an diesem Standort gebraucht wird, erkennt. Adressaten sind hier insbesondere der Kulturbereich sowie der Integrationsbereich. Das Studierendenhaus könnte ein Ort sein, mit dem sich auch das Integrationsdezernat profilieren könnte.

Die Grundversorgung (z.B. Hausmeistertätigkeiten, Heizung, Strom, Wasser etc.) für das Haus sollte die Stadt Frankfurt am Main übernehmen, das heißt ohne die grundsätzliche Entscheidung der Stadt, das Offene Haus zu tragen, geht es nicht. Daneben setzt das Offene Haus der Kulturen auch auf ehrenamtliche Tätigkeiten. Gruppen und Initiativen, die Räumlichkeiten nutzen möchten, werden Miete zahlen, aber es sollten auch unproblematisch offene Räume vorgehalten werden für Bevölkerungsgruppen mit geringem Einkommen (z.B. Jugendliche). Herr Grimm teilt mit, dass interessierte Gruppen und Initiativen, die das Studierendenhaus nutzen möchten, jederzeit auf den Verein Offenes Haus der Kulturen zukommen können.

Das Studierendenhaus befindet sich im Eigentum der ABG Frankfurt Holding. Vorstellbar ist, dass das Gebäude im Besitz der ABG Frankfurt Holding verbleibt und z.B. von der SAALBAU verwaltet wird. Diese könnte einen Nutzungsvertrag (vgl. Titania Theater) mit den Betreibern abschließen.

Florian Ackermann und Norbert Pape, Verein ID_Frankfurt weisen in Ergänzung zum Vortrag von Herrn Grimm und Herrn Ybema auf das seit ca. einem Jahr vorliegende Konzept 'für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' hin, in dem die Infrastrukturbedarfe der zeitgenössischen Künste am Standort dargestellt werden. Im Vordergrund des Konzepts steht die Forderung nach Räumen, die Offenheit aufweisen und Dynamik erfordern. Aus Sicht von ID sollte es auch in einem Offenen Haus möglich sein, Gruppen / Initiativen mit spezifischen Bedürfnissen unterzubringen. Florian Ackermann und Norbert Pape plädieren dafür, eine Diskussion über das Studierendenhaus offen und nicht allein fixiert auf das Konzept des Vereins Offenes Haus der Kulturen e.V. zu führen (s. Anhang). Man sollte aus ihrer Sicht über das Studierendenhaus als Ganzes diskutieren können, in dem das Offene Haus der Kulturen neben anderen Initiativen ggf. nur ein Teil ist. Angeregt wird, dass Vertreter/innen von Initiativen, Verwaltung und Politik an einem 'runden Tisch' gemeinsam Gespräche darüber führen, wie ein adäquate Raum- und Nutzungskonzept gefunden werden kann, um die Ziele für das Studierendenhaus, die auf allen Ebenen breite Zustimmung finden, gemeinsam umzusetzen.

Offenes Haus der Kulturen e.V.



Vereinsgründung Anfang 2011,
anerkannte Gemeinnützigkeit

Vereinsziel: Erhalt des denkmalgeschützten
Studierendenhauses und die
Trägerschaft eines offenen Hauses mit
kultureller und sozialpolitischer Nutzung

Offenes Haus der Kulturen e.V.



Vereinsgründung Anfang 2011,
anerkannte Gemeinnützigkeit

Vereinsziel: Erhalt des denkmalgeschützten
Studierendenhauses und die
Trägerschaft eines offenen Hauses mit
kultureller und sozialpolitischer Nutzung

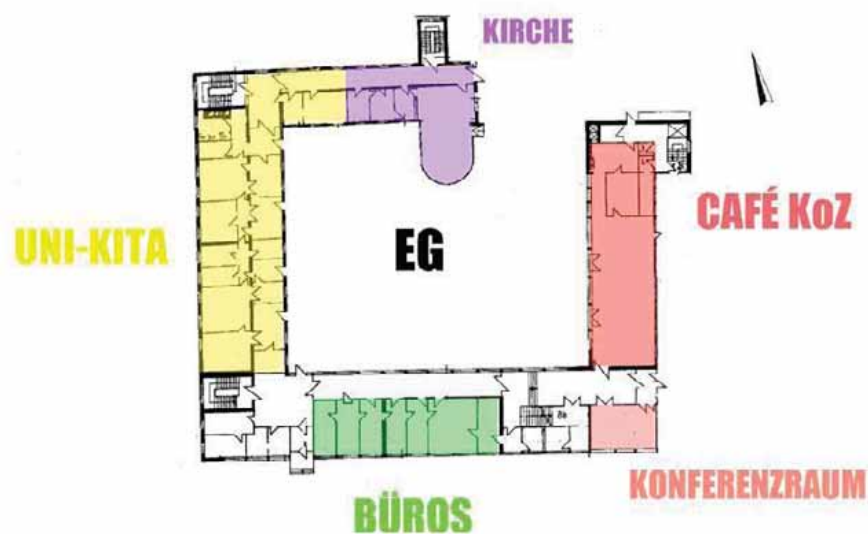
Offenes Haus der Kulturen e.V.



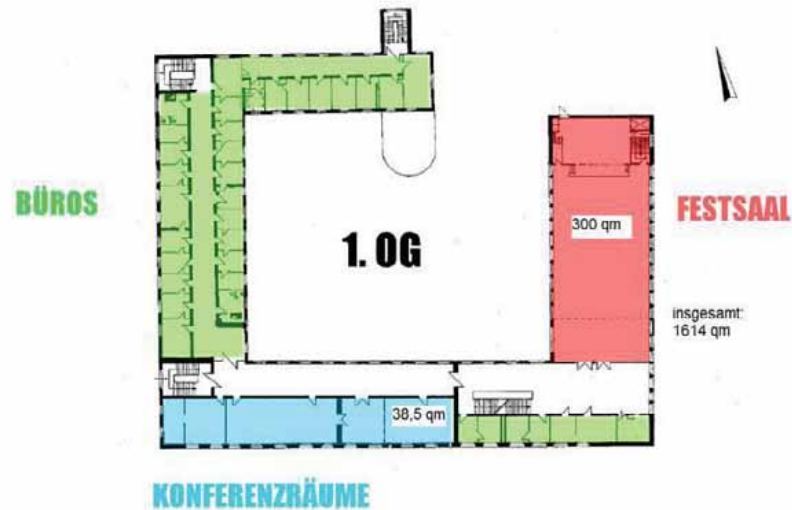
jüngste Aktivitäten:

- Erstellung eines Nutzungskonzepts
- Treffen mit Nutzungsinteressierten
künstlerisch Tätige (Musik, Film, Tanz, Theater)
bildungs- und sozialpolitisch Aktive (z.B.
Migrantengruppen, Jugendarbeit)

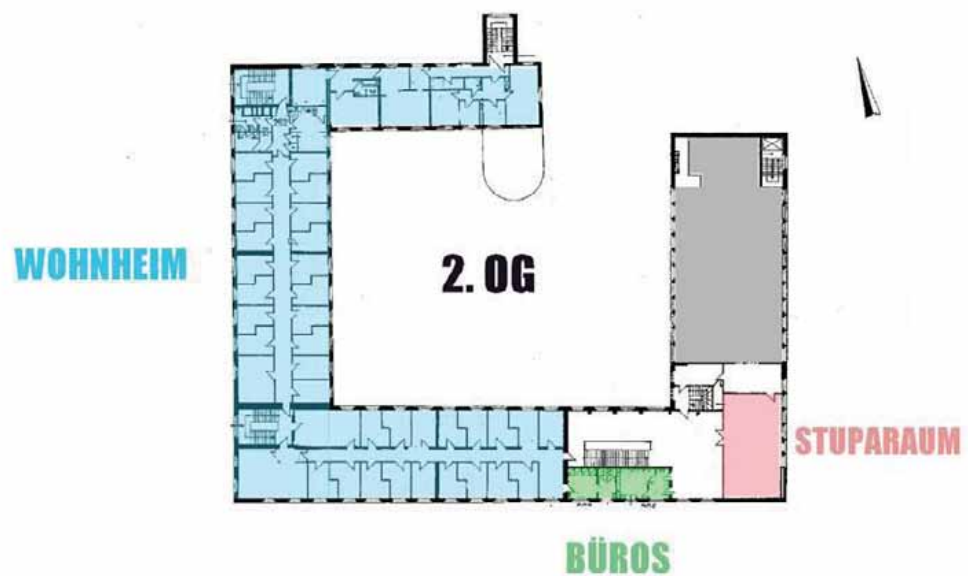
Offenes Haus der Kulturen e.V.



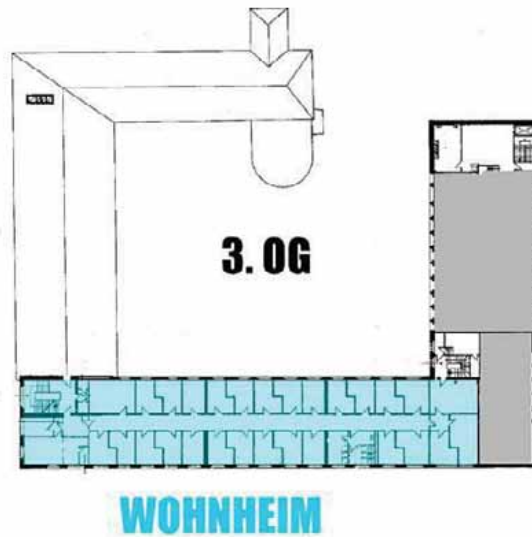
Offenes Haus der Kulturen e.V.



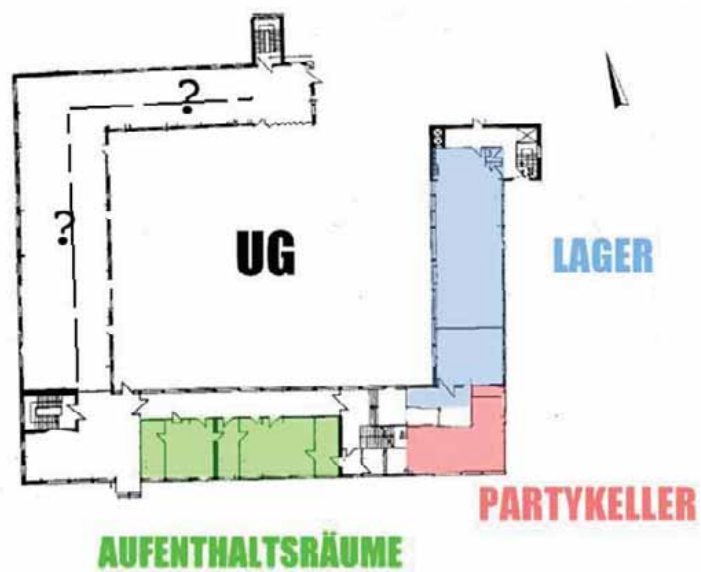
Offenes Haus der Kulturen e.V.



Offenes Haus der Kulturen e.V.



Offenes Haus der Kulturen e.V.



3 Arbeit in den Arbeitsgruppen

Da in den vorherigen Werkstätten abweichend von der vorgestellten Tagesordnung sowohl eine Arbeit in Arbeitsgruppen als auch im Plenum stattgefunden hat, erläutert Frau Holz die Vor- und Nachteile der Arbeit im Plenum im Vergleich zur Arbeit in den Arbeitsgruppen und stellt das weitere Vorgehen bezüglich dieses Tagesordnungspunkts zur Wahl. Die Teilnehmer entscheiden sich für die Arbeit in zwei Arbeitsgruppen. Eine große Gruppe beschäftigt sich mit den Kultureinrichtungen auf dem Kulturcampus und deren Raumwünsche im Allgemeinen, eine kleinere Arbeitsgruppe widmet sich intensiver der weiteren Entwicklung des Studierendenhauses.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse thematisch zusammengefasst.

3.1 Arbeitsgruppe 1

Moderation Brigitte Holz

Vernetzung

- Die Gemeinnützige Frankfurter Frauenbeschäftigungsgesellschaft (GFFB) Frankfurt betreibt ein größeres Künstlerprojekt, in dessen Rahmen erwerbslose Künstler/innen mit relevanten Akteuren vernetzt werden. Hier besteht inhaltlich ein guter Anknüpfungspunkt an die bestehenden Initiativen und Vereine.
- Das Studierendenhaus besitzt im Hinblick auf das Thema Vernetzung ein großes Potenzial, da viele seiner Räume multifunktional nutzbar sind. Die Kellerräume des Studierendenhauses können z.B. als Proberäume fungieren und auch für die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst offen stehen. Daneben können untergenutzte Lagerräume durch das Hochschultheater genutzt werden.
- Zwischen Frankfurt LAB und ID Frankfurt findet bereits eine intensive Zusammenarbeit statt. ID Frankfurt nutzt z.B. die Räumlichkeiten des Frankfurt LABs für größere Projekte. Positiv wirkt sich hier aus, dass alle Mitglieder professionelle Künstler sind. Auch zwischen der Forsythe Company, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und dem Mousonturm bestehen Kooperationen ('Tanzoffensive').
- Es sind zum wiederholten Male Privatleute und Stiftungen auf die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst zugekommen, die Interessen daran haben, sich im Umfeld des entstehenden Forum Kulturcampus mit seinem interessanten Ambiente anzusiedeln. Hierin wird eine große Chance für den Kulturcampus gesehen.
- Die Rolle des kulturellen Nutzers sollte stärker in die Planung einbezogen werden. Dabei sind Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung jenseits des reinen Kulturkonsums aufzuzeigen.
- Wichtig ist, z.B. Räume für Ausstellungen, für die Beteiligung der Bürger und ihnen Teilhabe z.B. an der Entstehung von Produktionen zu ermöglichen. Beim Frankfurt LAB ist z.B. eine Teilnahme an öffentlichen Proben möglich.

Kultur im Vorzugsszenario (Variante 3.2)

- Auf dem Kulturcampus soll eine Durchmischung (Wohnen – Arbeiten – Kultur) im Sinne eines lebendigen Kulturviertels entstehen.
- Die Kultureinrichtungen sollten nicht gebündelt bzw. inselartig in einem großen Block auf dem Kulturcampus untergebracht werden.
- Für die Kultureinrichtungen ist allerdings eine gemeinsame Foyer- und Öffentlichkeitszone als Schnittstelle wichtig, in der die Zuschauer zusammenkommen und ein Dialog entstehen kann.
- In der Zusammenschau ist der räumliche Spielraum zur Etablierung der Kultureinrichtungen insbesondere bei einer teilweisen Realisierung der Hochschule südlich der Bocken-

heimer Landstraße begrenzt. Da im Bereich der Gräfststraße das Ziel der Etablierung einer möglichst umfangreichen Wohnnutzung verfolgt werden soll, bietet sich für Kulturnutzungen neben dem Studierendenhaus insbesondere das Baufeld östlich der Jügelstraße an.

- Auf dem Unicampus Westend wurde ein zentrales Hörsaalgebäude realisiert. Dies könnte interpretierend auf den Kulturcampus übertragen werden. Hier sollte ein zentrales Bühnengebäude sowohl für die institutionalisierte als auch die freie Kunst- und Kulturszene als architektonisches Highlight geschaffen werden
- Um Monotonie und Konformität zu vermeiden, ist der Architektur der Gebäude besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Hier sollten die Kultureinrichtungen in der Mischung mit anderen Nutzungen prägend wirken.
- Das Erscheinungsbild der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst muss inhaltlich und räumlich kohärent sein und als Ensemble mit einem eigenen 'Gesicht' wirken.
- Eine intensivere Auseinandersetzung mit der 'Massenverteilung' der Kunst- und Kultureinrichtungen ist notwendig, jedoch erst möglich, wenn weitere Informationen zu Raumprogrammen und damit verbundenen Anforderungen vorliegen. Gleiches gilt für die Anforderungen an notwendige Stellplätze und den Umgang mit Besucherströmen.
- In Anlehnung an die historische Bürgerachse kann die Jügelstraße als historisches Gedächtnis und Rückgrat des Kulturcampus fungieren und zu einer attraktiven Kulturachse werden. Entlang dieser Achse sollten sich Einrichtungen konzentrieren.
- Eine engere Fassung der Bockenheimer Landstraße könnte Synergieeffekt zwischen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und dem Frankfurt LAB begünstigen.
- Neben der geplanten Nord-Süd-Verbindung sollte auch eine Transparenz in Ost-West-Richtung (Senckenberganlage – Bockenheim) ermöglicht, die sich gliedern auf das Gesamtareal auswirkt.

Standort der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

- Nördlich der Bockenheimer Landstraße sind die Entwicklungsmöglichkeiten für die Hochschule aus ihrer Sicht stark begrenzt. Die Hochschule geht daher davon aus, dass neben Flächen für spätere Entwicklungen auch Flächen für die Realisierung eines Fachbereichs südlich der Bockenheimer Landstraße zur Verfügung gestellt werden. Hierdurch würden enge Synergien zwischen Frankfurt LAB und HfMDK entstehen. Ohne die Hochschule und ohne (räumliche) Synergien funktioniert der Kulturcampus nicht. 'Wenn diese Synergien nicht zustande kommen, wird eine große Zukunftschance verschenkt.'
- Für die Etablierung von Teilbereichen im südlichen Block spricht auch, dass die Hochschule so früh wie möglich am Standort präsent sein möchte. Dies wäre vor dem Hintergrund des noch langjährigen Betriebs der Universitätsbibliothek im nördlichen Baufeld nicht oder nur eingeschränkt möglich.
- Die unter Denkmalschutz stehende Universitätsbibliothek ist als Spezialimmobilie für eine Nutzung durch die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst aus ihrer Sicht nicht geeignet. An ihre Stelle müsste zwingend ein Neubau (s. Studie HBM) treten.
- Die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst hat auf eigene Kosten eine Studie in Auftrag gegeben, die im Rahmen der nächsten Planungswerkstatt vorgestellt werden soll. Aufgabe der Studie ist, zu klären, wie unter bestimmten Vorgaben (Flächenintensität, Durchmischung etc.) Synergien zwischen den Kulturinstitutionen und bauliche Lösungen dafür aussehen könnten. Die Studie ist nicht auf ein bestimmtes Grundstück ausgerichtet.
- Im Kontext der Hinterfragung der Flächenbedarfe wird erläutert, dass der Neubau der Hochschule am neuen Standort seit drei Jahren geplant wird. Der Flächenbedarf von ca. 30.000 m² wurde von einer unabhängigen Institution im gemeinsamen Dialog mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst ermittelt und sollte aus Sicht der Hochschule nicht zur Diskussion stehen. An ihrem derzeitigen Standort verfügt die Hoch-

schule lediglich über ca. 60 % der geplanten Neubauflächen, was sich im laufenden Betrieb als zu wenig erwiesen hat (fehlender Theatersaal etc.).

- Durch die ABG Frankfurt Holding wird erläutert, dass das Land Hessen in den Vertragsverhandlungen mit der ABG Frankfurt Holding deutlich gemacht hat, dass der Standort im Norden zurückbehalten wird, da dieser der Standort für die neue Hochschule werden soll, sobald die Universitätsbibliothek ihren derzeitigen Standort verlässt. Lediglich für den Fall, dass die Flächen im nördlichen Teil nicht ausreichen, wird das Land Hessen im südlichen Teil Flächen von der ABG Frankfurt Holding zurückerwerben.
- Ein Grundstückstausch mit dem Land Hessen kommt für die ABG Frankfurt Holding nicht infrage, da im nördlichen Bereich der Bockenheimer Landstraße aufgrund der hohen Verkehrsimmissionen durch die stark befahrene Zeppelinallee sowie die Restriktionen des Denkmalschutzes im Bereich der Universitätsbibliothek keine Wohnnutzung darstellbar ist und für andere Nutzungen kein Bedarf gesehen wird.
- Für den Bereich nördlich der Bockenheimer Landstraße sind, abgesehen vom Umspannwerk, zwei Dinge gesetzt: das Wohnbauprojekt mit integrierter Nahversorgung und ein Baufeld, auf dem das Programm der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst untergebracht werden soll. Ob die Hochschule komplett auf dem Standort untergebracht wird oder in Teilen auch auf dem südlichen Teil Räumlichkeiten in Anspruch nehmen kann, ist durch das Land Hessen zu entscheiden.
- Von Anwesenden wird vorgeschlagen, im nördlichen Bereich entlang der Zeppelinallee eine Randbebauung mit schallschützender Wirkung zu entwickeln, die gleichzeitig transparent ist und einen Blick auf die denkmalgeschützte Dondorf'sche Druckerei zulässt. In zweiter Reihe könnten künstlerische Einrichtungen konzentriert werden.
- Auf Nachfrage zu den Stellplatzbedarfen wird ausgeführt, dass der derzeitige Standort der Hochschule über kein großes Parkhaus verfügt und dass z.B. die Alte Oper mit vergleichbaren Besucherströmen überwiegend mit dem ÖPNV aufgesucht wird.

Im Ergebnis der Diskussion der Vorstellungen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst zur Realisierung ihres Raumprogramms wird durch die Moderation festgehalten, dass Klärungsbedarf zwischen der Hochschule, dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der ABG Frankfurt Holding zur Frage der zur Verfügung stehenden Grundstücke besteht.

Wohnen im Vorzugsszenario

- Das Wohnen in unmittelbarer Nähe zu Kunst und Kultur wird als besonders attraktiv gesehen. Der Wohnanteil soll daher so hoch wie möglich sein.
- Eine Wohnnutzung ist nach Einschätzung der ABG Frankfurt Holding entlang der Gräferstraße, im mittleren Bereich und in gewissem Umfang auch östlich der künftigen Jügelstraße denkbar. Voraussichtlich nicht darstellbar ist eine Wohnnutzung entlang der Senckenberganlage und auf dem Standort der jetzigen Universitätsbibliothek.

Gewerbe im Vorzugsszenario

- Vor dem Hintergrund des Leerstandes vieler Bürohäuser, z.B. in der Mainzer Landstraße, sollte nach Ansicht vieler Anwesender auf die Realisierung weiterer Büroflächen verzichtet werden.
- Gewerbeflächen sind laut der ABG Frankfurt Holding lediglich im nördlichen und östlichen Teil des Blocks zwischen Bockenheimer Landstraße und Mertonstraße denkbar, darüber hinaus im Bereich des heutigen AfE-Turms.

3.2 Arbeitsgruppe 2

Moderation Andrea Hartz

Aufgrund der kontroversen Diskussion möglicher Trägerkonzepte im Plenum wurde von Seiten des Moderationsteams eine Arbeitsgruppe zum Studierendenhaus angeboten. Sie vertiefte den aktuellen Stand der Konzeptentwicklung und ging auf noch offene Fragen sowie das weitere Vorgehen in Bezug auf die Folgenutzungen ein.

Sammlung der Nutzungsinteressen

In den letzten Wochen wurden die Personen und Gruppen, die sich (auch temporär) für Räume im Studierendenhaus interessieren, bereits in mehreren Gesprächsrunden auf ihre konkreten Bedarfe hin befragt. Hierzu besteht ein kontinuierliches Angebot von Seiten des Offenen Hauses der Kulturen e.V. (www.studierendenhaus-fuer-alle.de).

Es zeigt sich allerdings, dass es weitere Interessengruppen gibt, die sich bislang noch nicht ausreichend eingebunden fühlen. Hierzu gehört u.a. ID_Frankfurt e.V., deren Vertreter als Zusammenschluss freier Künstler im Plenum ein Positionspapier 'Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' präsentierten. Die Kernbotschaft der freien Szene im Bereich Performance und Choreografie bezieht sich im Wesentlichen auf den Mangel an adäquaten Arbeitsmöglichkeiten. Mit dem Positionspapier legt ID auch Realisierungsvorschläge für ein ausdifferenziertes und bedarfsorientiertes Raumangebot im Studierendenhaus vor.

Die Diskussion zeigte die Vielfalt an Nutzungsoptionen für das Studierendenhaus. Neben Studierendenwohnen, dem Fortbestand der derzeitigen Uni-Kita und des Café-KOZ werden Integrationsprojekte, Räume für Jugendliche oder auch private Nutzungen angeregt. Von der örtlichen Musikschule und der Jugendpresse Hessen wie auch weiteren Organisationen, Vereinen und Institutionen werden Nutzungsinteressen angemeldet.

Im Rahmen der Arbeitsgruppe wird angeregt, die Nutzungsinteressen noch stärker als bislang im Rahmen eines Netzwerks zu bündeln. Hierzu haben sich alle an der Arbeitsgruppe beteiligten in eine Adressliste eingetragen.

Der Begriff der Offenheit

Der Begriff der Offenheit steht im Zentrum der Diskussion um das Studierendenhaus. Er wird dabei so vielfältig interpretiert wie das zukünftige Nutzungsspektrum selbst. Die Vertreterinnen und Vertreter des Offenen Hauses der Kulturen e.V. betonten, dass sich diese Offenheit auf den Kulturbegriff grundsätzlich, den Entwicklungsprozess und auch das Raumprogramm des Studierendenhauses beziehen. Von den Teilnehmenden wird betont, dass auch die Offenheit für Gemeinsames, für Begegnungen und für Menschen ohne 'öffentliche' Stimme gelten sollte. Schlussendlich geht es um eine geistige Offenheit, die diesem Projekt entgegengebracht werden soll.

Das Raumprogramm

Das Studierendenhaus soll Treffpunkt und in Ort für gute Nachbarschaften werden. Dazu wird, wozu sich alle einig sind, ein tragfähiges Konzept benötigt. Dieses Konzept soll sowohl stabile Grundnutzungen integrieren, die einen verbindlichen Rahmen für Unterhaltung und Pflege des Hauses bieten, als auch offen sein für flexible Raumnutzungen und Raumzuschnitte. Letzteres bietet Ansatzpunkte für die gewünschte Projektorientierung. Das heißt Räume können durchaus auch nur temporär genutzt werden. Gleichzeitig besteht Konsens darüber, dass bestimmte Nutzungen einer spezifischen Raumprogrammierung bedürfen, die andere möglicherweise ausschließt. Als Beispiel wird die Gestaltung eines Tanzsaales angeführt, der aufgrund seines Bodenbelages eine Begehung mit Straßenschuhen ausschließt.

Das mögliche Raumprogramm wird mit den Begriffen 'beständig' und 'offen' umschrieben.

Die Organisation

Das Studierendenhaus wird derzeit durch den AStA verwaltet, Von Seiten der Teilnehmenden besteht der Wunsch, das Haus in Selbstverwaltung zu belassen. Allerdings sind sich die Teilnehmenden durchaus bewusst, dass die Vielfalt der Nutzergruppen und Nutzer durchaus eine Herausforderung für eine zentrale Selbstverwaltung darstellt. Ein Lösungsansatz würde darin bestehen, ein Plenum als gemeinsame Plattform zu schaffen, das sich mit den Fragen auseinandersetzt, die das Studierendenhaus als Ganzes betreffen. Daneben sollten dezentrale Verwaltungseinheiten stehen, die die gemeinsame Plattform entlasten. Wichtig erscheint, hierzu konkrete und verbindliche Verantwortlichkeiten festzulegen. Dabei soll der Grundgedanke einer Projektorientierung, einer flexiblen Raumbelugung und grundsätzlichen Offenheit für neue Nutzergruppen erhalten bleiben.

Finanzierung

Für viele Nutzergruppen ist die Bereitstellung günstiger bis kostenloser Räume unverzichtbar, da beispielsweise die freie Künstlerszene nur so Proberäume erhält. In diesem Kontext steht im Raum, dass das Studierendenhaus von Seiten der Stadt Frankfurt finanzielle Unterstützung erhält. Gleichzeitig sehen die Teilnehmenden die Option, Ressourcen dadurch zu sparen, dass man bislang vorhandene oder eingebrachte Ressourcen miteinander teilt und bündelt. Insgesamt wird angemahnt, bezüglich der Finanzierung ein konkretes Konzept auszuarbeiten und darin auch Eigenleistungen zu benennen.

Nächste Schritte

Von Seiten der Stadt Frankfurt, wird vertreten durch Dr. Matthias Arning, ein Arbeitstreffen zur Diskussion des weiteren Vorgehens Ende Februar / Anfang März angeboten. An diesem werden auch Vertreter der ABG Frankfurt Holding gemeinsam mit des Offenen Hauses der Kulturen e.V. teilnehmen.

4 Statement

Dr. Matthias Arning, OB Büro

In der Arbeitsgruppe zum Studierendenhaus wurde ein sehr konstruktives Gespräch geführt. Das intensiv diskutierte Thema 'Offenheit' sollte konkretisiert und um den wichtigen Aspekt 'Verlässlichkeit' ergänzt werden. Auch die Frage der Finanzierbarkeit darf nicht außen vor gelassen werden. Aus diesem Grund ist zeitnah ein Treffen mit der ABG und sonstigen relevanten Akteuren geplant, um sich mit diesen Fragestellungen intensiver auseinanderzusetzen.

5 Fazit und weiteres Vorgehen

Brigitte Holz, Moderation

Frau Holz bedankt sich bei allen Anwesenden für ihr Engagement und die intensive Diskussion, die wichtige Hinweise für die nächsten Arbeitsschritte ergeben hat.

Im Ergebnis hat sich gezeigt, dass es vor dem Hintergrund der Vielzahl an offenen Fragen zu Grundstücksverfügbarkeiten, zu Raumprogrammen, Träger- und Betriebskonzepten unbedingt notwendig ist, ein sehr tragfähiges und robustes städtebauliches Grundgerüst zu entwickeln, das flexibel nutzbar und gestaltbar ist. Wichtig ist, dass sich in diesem Kulturbausteine unterschiedlicher Größe und Ausprägung, in vielfältigen Zusammenhängen mit großer Ausstrahlung vor Ort wie in die Gesamtstadt etablieren können.

Impressionen

*Moderation
Brigitte Holz*



Plenum



*Inputvortrag
Herr Grimm*



Impressionen

*Inputvortrag
Herr Ybema*



*Statement
Herr Ackermann*



*Statement
Herr Pape*



Impressionen

*Statement
Herr Rietschel*



*Diskussion im
Plenum*



*Diskussion im
Plenum*



Impressionen

Statement
Herr Hunscher



Statement
Herr Junker



Vorstellung der
Ergebnisse AG 2,
Frau Hartz



6 Anhang

6.1 Nutzungskonzept für das Studierendenhaus, Offenes Haus der Kulturen e.V.

Offenes Haus der Kulturen e.V.



Nutzungskonzept für das Studierendenhaus

Grundannahmen:

Das Studentenwohnheim, die Uni-Kita und die Kirche am Campus werden das Haus weiterhin benutzen.

Tradition:

Das „Offene Haus der Kulturen“ stellt sich ganz bewusst in die geschichtliche Tradition des 1953 eingeweihten Studentenhauses. Bei der Eröffnung sprach Rektor Max Horkheimer von einer „akademischen Jugend, die sich nicht bloß wissenschaftliche Verfahrensweisen aneignet, sondern die zugleich den Umgang mit Menschen anderer Nationen, Religionen und Rassen, freiwillige Hingabe an soziale, künstlerische, sportliche Tätigkeiten, Liebe zum Denken und Forschen, zum Diskutieren, zur kreativen Muße – kurz: die den Geist der realen und tätigen Demokratie praktiziert.“ Der Verein „Offenes Haus der Kulturen e.V.“ ist dem Denkmalschutz verpflichtet und begreift dies bezüglich der Geschichte des Studierendenhauses im Sinne Gustav Mahlers Ausspruch, dass die Tradition nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers ist. Nach dem Wegzug der Goethe-Universität gilt es, das Haus in Horkheimers Sinn weiterzuführen.

Für die zukünftige Nutzung des Gebäudes bedeutet dies, dass sich die Menschen mit diesem Anspruch auseinander setzen sollten und er eine Richtschnur für die Arbeit und ein Korrektiv in Konflikten, aber auch ganz pragmatisch bei der Belegung und der Vergabe von Räumen ist.

Bedeutung des Namens:

Der Name „Offenes Haus der Kulturen“ nennt bewusst die *Kultur* im Plural. Wir gehen davon aus, dass kulturelle Betätigungen und die Teilhabe am kulturellen Leben einer Stadt ein Menschenrecht sind. Wir haben ein weit gefasstes Kulturverständnis, das neben dem Bereich der Kunst auch die Bildung, die Arbeit und die Gesellschaftspolitik einschließt. Wichtiger als eine Präzisierung erscheint es uns, den Begriff der Kultur nicht einzugrenzen, zu kategorisieren und zu hierarchisieren. Wir gehen davon aus, dass es vielfältige kulturelle Vorstellungen und Betätigungen gibt, die es zu fördern und zu unterstützen gilt.

Das Adjektiv „*offen*“ lässt sich deshalb in verschiedener Hinsicht verstehen.

- Offen soll das Haus sein im Sinne der geistigen Haltung der es Nutzenden. Wir wünschen uns eine Offenheit der verschiedenen Nutzer untereinander, damit das Haus ein Ort der lebendigen Auseinandersetzung bleibt, dass zum Beispiel die Uni-Kita nicht nur als Teilnutzer des Gebäudes angesehen wird, sondern das Haus offen für

1

Offenes Haus der Kulturen e.V. – Jordanstraße 25 – 60486 Frankfurt am Main -
offenes-haus@studierendenhaus-fuer-alle.de – www.studierendenhaus-fuer-alle.de

Offenes Haus der Kulturen e.V.



Nutzungskonzept für das Studierendenhaus

die Kinder der Einrichtung ist. Außerdem sollte sich das Haus gegenüber dem Stadtteil und der ganzen Stadt als offen verstehen, den Austausch suchend.

- Offen sollte es für Menschen jeglichen Alters und jeglicher Herkunft sein. Dieser Wunsch trifft ein aktuell von vielen Seiten formuliertes Bedürfnis, das etwa Frankfurts Integrationsdezernentin Nargess Eskandari-Grünberg wie folgt formuliert: „Integration beginnt damit, sich zu sehen und kennen zu lernen. Ich wünsche mir noch mehr Angebote, die auf unterschiedliche Menschen gleichermaßen einladend wirken, die zum Verweilen und zur Begegnung anregen. Jugendliche und Künstler wünschen sich häufig mehr kreative Freiräume – und ich mir einen gemeinsamen Ort der Vielfalt und der Kulturen.“ Dies gilt es bei der Belegung der Räumlichkeiten des zukünftigen *Offenen Hauses der Kulturen* zu beachten.“ Auch kann um bestimmte gesellschaftliche Gruppen gezielt geworben werden.
- ~~Offen muss das Haus sein im Sinne der freien Zugänglichkeit. Da die finanziellen Möglichkeiten oft darüber entscheiden, ob eine Teilhabe am kulturellen Leben erfolgen kann oder nicht, gilt es, sowohl in Hinblick auf die Besucher als auch die konkreten Nutzer an dieser Stelle besonders sensibel zu sein.~~
- Offen sollte das Haus auch hinsichtlich der Verfügbarkeit und Nutzbarkeit der Räumlichkeiten sein.

Konsequenzen für die Nutzung und Belegung der Räumlichkeiten:

Der mit der Offenheit des Konzepts angestrebte „Freiraum“ erfordert ein besonderes Nutzungskonzept. Wir streben für einen großen Teil Räume eine kurz- und mittelfristige Belegung an.

- **Kleine und mittlere Räume:**

Ein Teil der Räume sollte für die kurzfristige Nutzung eingerichtet und frei gehalten werden. So könnte ein Raummanagement, ähnlich dem System, wie es zur Zeit die Pforte des Studierendenhauses praktiziert wird, einen Raum entweder für einen bestimmten Termin reservieren oder auch direkt vergeben.

Um das Haus tagsüber belebt zu halten und Menschen verbindlich und verlässlich in die Organisation des Hauses einzubinden, kann ein Teil der Räume mittelfristig (ein Jahr) vergeben werden. Wir wollen keine Vergabe von Räumen auf Jahre, sondern eine verbindliche mittelfristige Nutzung, deren Verlängerung dann auch wieder möglich ist, aber begründet werden muss. Einige Räume können auch in ihrer Nutzung festgelegt werden (z.B. Tanz oder Musik), werden dann aber wiederum kurz- oder mittelfristig vergeben.

2

Offenes Haus der Kulturen e.V. – Jordanstraße 25 – 60486 Frankfurt am Main –
offenes-haus@studierendenhaus-fuer-alle.de – www.studierendenhaus-fuer-alle.de

Offenes Haus der Kulturen e.V.



Nutzungskonzept für das Studierendenhaus

- **Der Festsaal:**

Der Saal des Studierendenhauses sollte im Rahmen der technischen und finanziellen Möglichkeiten ebenfalls flexibel nutzbar sein. Kongresse und politische Veranstaltungen,

Theater-, Musik- und Tanzaufführungen, Feiern und Kinovorführungen sollten möglich sein. Auch hier stellen wir uns eine vielfältige Nutzung vor. So sollte es nicht zur Dauerbelegung durch z.B. eine Theatergruppe kommen, aber durchaus für die befristete Belegung durch ein Theaterprojekt.

- **Das Kommunikationszentrum KOZ:**

Das KOZ ist heute hinsichtlich der Nutzungsvielfalt und Offenheit ein bedeutsames Vorbild. Eine zukünftige gastronomische Betreibung sollte sich daran orientieren. Vorstellbar ist ein Cafébetrieb mit einem begrenzten, preisgünstigen Essensangebot. Dabei sollte die Laufkundschaft aus dem neuen Viertel, die Nutzer des Hauses und mögliche Besucher der Veranstaltungen in den Blick genommen werden. Vorstellbar ist auch die Nutzung durch einen Betrieb eines sozialen Trägers mit dem Ziel der Integration von Behinderten.

Trägerschaft, Personal und Finanzierung:

Das zukünftige *Offene Haus der Kulturen* wird von einem gemeinnützigen Trägerverein geführt. Wichtig ist dabei eine Selbstverwaltung durch die das Haus nutzenden Gruppen und Einzelpersonen.

Es wird einiger angestellter und bezahlter Kräfte bedürfen (z.B. Geschäftsführung, Hausmeister, Pforte). Die wichtigste Ressource für den Betrieb des Hauses bleibt freiwilliges und ehrenamtliches Engagement.

Das *Offene Haus der Kulturen* wird im Wesentlichen durch die Stadt Frankfurt unterhalten. Nutzer mit eigenem Finanzierungskonzept sind das *Studentenwohnheim*, die *Uni-Kita*, die *Kirche am Campus* und das *Kommunikationszentrum*.

3

Offenes Haus der Kulturen e.V. – Jordanstraße 25 – 60486 Frankfurt am Main -
offenes-haus@studierendenhaus-fuer-alle.de - www.studierendenhaus-fuer-alle.de

6.2 Konzept ID_Frankfurt e.V.

Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus

Konzept von Florian Ackermann, Jan Deck, Nina Vallon, Kristina Veit und Norbert Pape
unterstützt von ID_Frankfurt und LaProf

HINTERGRUND

Aus dem Erbe der Avantgarden der 70er Jahre und im Spannungsfeld von Tanz, Theater und Bildender Kunst haben sich neue Formen der darstellenden Kunst entwickelt, die sich seit den 90er Jahren zunehmend ausdifferenzieren und sich am ehesten mit dem Begriff Freie Performance und Choreografie fassen lassen. Neue Aufführungsorte, Festivals und Ausbildungsprogramme wurden und werden gegründet (jüngstes Beispiel ist der Studiengang Master Choreografie und Performance in Frankfurt) und Choreografie wird so immer stärker zu einem wesentlichen Motor des gesamten künstlerischen Feldes.

Sie werden oftmals geprägt durch **historisch-kritische und medienreflektierende Praktiken**, die weniger an der Entwicklung von Techniken und Institutionen (Ensembles, Gruppen, Häuser) interessiert sind, sondern die **fortwährende Entwicklung von neuen Formen und Formaten** künstlerischen Arbeitens ins Zentrum stellen. Sie arbeiten **prozessorientiert und im künstlerischem Erkenntnisinteresse**, so dass die Vermittlung an Zuschauer_innen wichtiger wird als die alleinige Konzentration auf ein künstlerisches Endprodukt. Indem Performance und Choreografie in besonderer Weise Fragen der Repräsentation ausgesetzt sind, können die Künstler_innen dieses Feld **experimentell erforschen**, und arbeiten so an Fragestellungen, die gesamtgesellschaftlich von größter Relevanz sind. Medienreflexiv setzen sie sich mit Machtmechanismen auseinander, die Körperbildern, Wahrnehmung und der Repräsentation innewohnen und bringen sich so kritisch in gesellschaftliche Zusammenhänge ein.

Freie Performance und Choreografie arbeiten hierzu wesentlich interdisziplinär und in variierenden Arbeitskonstellationen. Sie arbeiten in Netzwerken und sind nicht exklusiv um charismatische Einzelkünstler_innen gruppiert. Und auch die **künstlerischen Ergebnisse dieser Szene sind vielseitig**: Tänzer_innen produzieren Ausstellungen und Installationen, bildende Künstler_innen verwenden theatrale Praktiken und Angewandte Theaterwissenschaftler_innen befinden sich schon durch die Ausrichtung ihres Studiengangs auf einem Grenzbereich zwischen Theater, Tanz, Performance und Wissenschaft.

In dem Maße wie freie darstellende Künste sich so auch von den stabilen Institutionen lösen, gewinnen sie an **ästhetischer und inhaltlicher Reaktionskraft**, begeben sich aber gleichzeitig selbst **sozial in einen unsicheren Status**. Das betrifft nicht allein die individuelle finanzielle Situation der Künstler_innen, sondern vor allem auch die Frage nach Arbeitsräumen, Kollaborations-, Weiterbildungs- und Austauschmöglichkeiten, Möglichkeiten zum Anknüpfen an ein internationales Netzwerk und die Beständigkeit des sozialen Umfelds. Durch internationale Vernetzung und interdisziplinäre Arbeit **werden jedoch die Arbeitsbedingungen immer vergleichbarer**, Performancekünstler_innen, zeitgenössische Tänzer_innen und Choreograf_innen brauchen ähnlich ausgestattete Studioräume; Atelierräume sind nicht mehr länger nur für bildende Künstler_innen relevant, sondern werden auch von Performancekünstler_innen für Recherchearbeiten oder installatives Arbeiten benötigt; Kulturwissenschaftler_innen arbeiten in enger räumlicher Nähe zu Künstler_innen und verbringen als Dramaturg_innen oder Expert_innen zunehmend auch selbst Zeit in den Studios. Aufgrund dieser Situation müssen nun **zukunftsorientierte Häuser mit ausdifferenziertem Raumangebot** als lokale Instrumente mit internationaler Ausstrahlung entwickelt werden, die zeitgenössische darstellende Künste fördern und auch angrenzende Disziplinen und Wissenschaften produktiv mit einschließen.

In Frankfurt hat sich in der Nachbarschaft zu den großen Ensembles (Forsythe Company, Ensemble Modern, ...) und im Umfeld international anerkannter hessischer Ausbildungsstätten und Initiativen (HfMDK, Angewandte Theaterwissenschaft Gießen, Master Choreografie und Performance, Tanzlabor 21) eine spannende Szene aus Künstler_innen, Organisator_innen, Kritiker_innen und Wissenschaftler_innen herausgebildet.

Während jedoch die Situation der wenigen etablierten Ensembles und der Ausbildung vergleichsweise gut ist, **mangelt es freien Künstler_innen im Bereich Performance und Choreografie eklatant an Arbeitsmöglichkeiten** und sie operieren deshalb weit unter ihren Möglichkeiten. Ihnen sind in der Regel sowohl die Spielstätten der alteingesessenen Gruppen der freien Szene -> auf die sich die institutionelle Förderung der Stadt konzentriert und die vornehmlich einem relativ klassischen Verständnis von Theater zugewandt sind – verschlossen als auch Orte wie das **Frankfurt LAB**, das durch seine räumliche Ausstattung als regelmäßiger Probenraum für eine freie Szene im Bereich Performance und Choreografie ungeeignet, da es nur über zwei große Hallen mit entsprechend hohen Betriebskosten verfügt, die kleine Gruppen und Einzelkünstler der freien Szene nicht tragen können. Die Einzelkünstler und kleinen Gruppen der freien Szene, bei denen sich die Realisierbarkeit eines künstlerischen Projekts finanziell oft erst wenige Tage vor Probenbeginn entscheidet haben deshalb zudem völlig andere Arbeitsstrukturen, als die Partner des LAB, die in weit im voraus geplante Tourneepäne und Verbindlichkeiten eingebunden sind. **Die freie Szene benötigt deshalb eine angemessene Zahl eigener verfügbarer und flexibler Produktionsräume, die nicht notwendigerweise das technische und räumliche Niveau der Räume im Lab erfüllen müssen, aber dafür für kleinere Strukturen logistisch und finanziell handhabbarer sind**. Das Frankfurt LAB erfüllt seine Funktion für die anerkannten und vergleichsweise groß aufgestellten Partner (Ensemble Modern, The Forsythe Company, Künstlerhaus Mousonturm, Hessische Theaterakademie, HfMDK) und deren Netzwerke gut, ist entsprechend ausgelastet und kann deshalb aber auch in seiner gegenwärtigen Form jenseits von einzelnen Kooperationen (beispielsweise das Festival Tanzpanorama) keine größeren Zeitfenster für die Nutzung durch die freie Szene zur Verfügung stellen.

Die freie Szene braucht Arbeitsmöglichkeiten, über die sie selbst verfügen und entscheiden kann. Hier können sich deshalb künstlerisch-soziale Dynamiken ergeben, die gesellschaftlich dominante Vorstellungen von Relevanzkriterien, kuratorische Marktwerte von bestimmten Namen und Kontexten und strategische Überlegungen die oft darüber entscheiden, ob eine Künstler_in Arbeitsmöglichkeiten bekommt, umgehen können, und deshalb politisch tatsächlich widerständig agieren. Entscheidungen fällen sich jedoch auch in der freien Szene nicht von allein, notwendig werden sich widersprechende Interessen auftretend. Die Entwicklung einer möglichst transparenten, lernfähigen, wechselnden und zugänglichen Entscheidungsstruktur, die dort aktiv wird, wo Entscheidungen nicht mehr konsensuell gefällt werden können, muss deshalb ein wesentlicher Schwerpunkt bei der Realisierung des Hauses sein.

Wir stellen im Folgenden, modellhaft gedacht auf Räume des jetzigen Studierendenhauses, ein Konzept für ein **zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung** vor, das der Frankfurter Szene ermöglicht **auf internationalem Niveau zu arbeiten** und so in Frankfurt wieder einen wichtigen **Ankerpunkt für die internationale Szene** schafft - anknüpfend an eine lange Tradition der Avantgarde im Bereich der darstellenden Künste. Ein Teil des Studierendenhauses wäre für die Realisierung des Vorhabens ideal - nicht zuletzt auch wegen der Einbindung in den Kulturcampus. Vorstellbar wäre eine Nachbarschaft mit anderen Institutionen im Haus (Kita, Offenes Haus der Kulturen oder weitere Nutzer), um auf die speziellen Bedürfnisse der Szene angemessen reagieren zu können, ist jedoch eine eigenständige Verwaltung der Räumlichkeiten des Hauses für Proben und Forschung notwendig. Die dringende Notwendigkeit einer baldigen Realisierung eines zukunftsorientierten Probenhauses besteht jedoch auch unabhängig von der Frage der Zukunft des Studierendenhauses.

EIN ZUKUNTSORIENTIERTES HAUS FÜR PROBEN UND FORSCHUNG

Um eine Verbesserung der Arbeitssituation von freien Künstschaaffenden im Feld Performance und Choreografie in Frankfurt zu bewirken, wird dringend ein flexibel nutzbares und ausdifferenziertes Raumangebot benötigt. Das Studierendenhaus bietet als Gebäude auf dem geplanten Kulturcampus sehr gute Voraussetzungen für zeitgenössische Produktionen: Die jetzigen Konferenz- und Büroräume könnten durch vergleichsweise einfache Umbauten nach dem Auszug des AstA in Studios verwandelt werden und bereits in naher Zukunft zu einem entscheidenden lebendigen Zentrum des Kulturcampus werden. Die über das B Haus verteilten kleineren Räume lassen sich als Ateliers und Medienräume nutzen, der ehemalige Buchladen ist ein ideales Büro des Hausteams und die Büroräume im C Haus können u.a. an Initiativen, Wissenschaftler_innen, Dramaturg_innen und Produktionsleiter_innen

vergeben werden und zur Projektvorbereitung und Recherche zur Verfügung stehen. Die Kita bleibt als gewachsene und außergewöhnliche Institution auf dem Campusgelände wichtiger Bestandteil eines lebendigen Hauses.

Statt einfach eine weitere Spielstätte für Performance und Choreografie zu sein, ist vor allem die Verbesserung der Arbeitssituation im Bereich Performance und Choreografie und die Entwicklung neuer künstlerischer Formate und das Zusammenspiel mit den vorhandenen und zukünftigen Institutionen, ob Theater, Museen, soziale Einrichtungen, Universitäten oder Hochschulen im Rhein-Main Gebiet zentrale Aufgabe des Hauses. Ein entsprechender Ort ist weder lokal noch bundesweit vorhanden und würde als Pionierprojekt das bislang sehr dünne europäische Netz an vergleichbaren Institutionen wesentlich ergänzen.

Das Haus kann als spartenübergreifendes Zentrum mit Fokus auf Körper und Darstellung verstanden werden. Im Vordergrund stehen nicht Einzelinteressen, sondern das Bewusstsein, dass Kooperationen und kreativer Austausch auf unterschiedlichsten Ebenen zu nachhaltigeren Ergebnissen führen. Transparente Organisationsstrukturen gewährleisten, dass auch auf zukünftige Realitäten, Fragestellungen und Kunstbegriffe reagiert werden kann. In einem durch die freie Szene gewählten Beirat wird eine Auswahl von Vertreter_innen kultureller Institutionen beratend in die Entscheidungsfindungen miteinbezogen, um sowohl lokale Faktoren zu berücksichtigen als auch eine Anknüpfung an international relevante Fragestellungen und Strömungen zu ermöglichen. Dieser Beirat trägt dafür Sorge, dass zeitgenössische Produktionsweisen, Ästhetiken und Inhalte Raum und Zeit bekommen, um sich kontinuierlich zu entwickeln und das bestehende kulturelle Angebot der Stadt Frankfurt zu bereichern.

Eine ausreichende Anzahl von Räumen, ein guter Zeitverteilungsschlüssel und eine kluge Vergabepolitik des Beirats ermöglichen Kunstschaffenden und Gruppen eine Arbeit mit Kontinuität und Nachhaltigkeit, ohne dass das Haus auf einen festen Personenkreis beschränkt wird. Das Konzept des Hauses orientiert sich so ganz an den Bedürfnissen der Kunst- und Kulturschaffenden, die eigenständige Positionen entwickeln, aber gleichzeitig Offenheit für und Bedarf an spartenübergreifendem Denken und Handeln haben. Es richtet sich an Künstler_innen, die auf der Suche sind nach einem räumlichen Umfeld, das ein nichtkompetitives und prozess- und erkenntnisorientiertes Miteinander ermöglicht. Performance und Choreografie sind hier nicht nur Produkte und Handelsware, sondern ein gemeinsamer und mit Außenstehenden teilbarer politisch-geistig-sinnlicher Arbeitsprozess.

REALISIERUNGSVORSCHLÄGE

* Ausdifferenziertes und bedarfsorientiertes Raumangebot

Geteilte Bedürfnisse und ähnliche Arbeitsprozesse bilden eine Basis für den Austausch von Ideen und Praktiken und für die gegenseitige Unterstützung, z. B. in den Bereichen Konzeption, Organisation und Management. Auch im praktischen Anteil der Konzeption eines Projekts (erste szenische Entwürfe, Bewegungsrecherchen etc.) sowie in der kontinuierlichen Bewegungspraxis (Training, Aufwärmen etc.) kann es durch das Teilen von Räumlichkeiten bzw. durch eine Bündelung der arbeitenden Künstler_innen zu einem informellen Austausch von Wissen und Ressourcen kommen.

Geeignete Räume sind in Frankfurt und Hessen nicht vorhanden. Zudem mangelt es an geeigneten Studios überhaupt. Im Folgenden schildern wir, wie das Studierendenhaus in seiner bestehenden Architektur ideale Möglichkeiten für einen solchen Ort bietet.

Im Entwurf geht es auch und vor allem darum Raum für gemeinsames Denken und Produzieren zu schaffen.

Die Mietpreise für Studios, Atelier und Büroräume müssen sich maßgeblich nach den aktuell erhältlichen Fördersummen richten. Bei der heutigen Fördersituation (Stadt / Land) kann keine Miete eingefordert werden. Stattdessen kann eine Schutzgebühr von 10.- €/Tag für Studios und 100.- €/Monat für Ateliers oder Büros einen verantwortungsvollen Umgang mit den Räumlichkeiten gewährleisten.

* Offenheit und Transparenz in der Verwaltung des Hauses

Oberste Priorität bei der Konzeption eines innovativen Hauses hat die Offenheit des Zugangs, die

Transparenz von Entscheidungen und die Verlässlichkeit von Zusagen. Das Haus sollte Kunstschaffenden in Frankfurt eine Basis geben, gleichzeitig aber widerstandsfähig sein gegen Tendenzen von Abschottung und Vereinnahmung durch einzelne Protagonist_innen, die die künstlerische Dynamik und ästhetische Reaktionsfähigkeit der Frankfurter Szene zeitgenössischer darstellender Künste hemmt.

Methoden, die eine transparente und gleichzeitig effiziente Arbeit des Hauses gewährleisten könnten: * ein klares Bewerbungsverfahren * ein gut ausgearbeiteter Schlüssel für Vergabezeiten der Räume * ein gut ausgearbeitetes System zur Raumvergabe mit einem Beirat*, der über längere Raumvergaben entscheidet:

- 2 Studios stehen für längere Vergabezeiträume (3 - 6 Wochen) zur Verfügung, über die Nutzung entscheidet der Beirat. Der Beirat entscheidet auch über alle längerfristig vergebenen anderen Arbeitsräume (Gemeinschaftsbüros, Atelierräume...) und Personalentscheidungen (die jeweilig in Fragestehenden Positionen sind dann nicht stimmberechtigt)
- 2 Studio werden nach festgelegten Nutzungskriterien durch das Leitungsteam monatlich für maximal 3 Wochen vergeben.
- Die Nutzung von einem Studio wird in zweiwöchigen Versammlungen der jeweiligen Nutzungsinteressierten konsensuell entschieden (der diskutierte Nutzungszeitraum beginnt dann eine Woche nach der jeweiligen Versammlung), das Leitungsteam des Hauses hat bei den Versammlungen nur moderierende Funktion. Auf dieser Versammlung werden auch alle verfügbaren Restzeiten der anderen Studios vergeben. (die Ausweitung dieses Entscheidungsmodells wird angestrebt)
- 1 Studio steht für alle jederzeit zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung (Aufwärmen, kleinere Recherchen), bei der Nutzung muss gewährleistet werden, dass die anderen Nutzer nicht gestört werden.

Vorschlag für einen Beirat

Leitungsteam (1 gemeinsame Stimme)

1 Vertreter der anderen Nutzer des Studierendenhauses

3 Vertreter der freien Szene, gewählt durch eine Vollversammlung der Nutzungsinteressenten des Hauses. Nutzungsinteressent kann sein, wer in den letzten beiden Jahren eine (bezahlte oder unbezahlte) Arbeit im Bereich freie darstellende Kunst oder angrenzender Felder mit professionellem Anspruch nachweisen kann.

1 Vertreter der Stadt (beratend, gesendet durch die Stadt)

1 Vertreter einer Hessischen Ausbildungsinstitution (beratend, gesendet durch die HTA)

Geschäftsführer des Hauses

1 Vertreter einer anderen auf dem Kulturcampus präsenten Kulturinstitution (beratend)

*** Entwurf einer Raumaufteilung**

(die Nummern sind in den beiliegenden Grundrissen eingezeichnet)

(4) Studio, ca. 100 qm Offenes Studio, jederzeit kostenlos zugänglich für geteilte und gleichzeitige Nutzung. Für Aufwärmen, Bewegungsrecherche, Improvisation, physischer Austausch -> Schwingboden

Stand vom 16. September 2011

(5) Studio, ca. 50qm Raum für szenische Skizzen: kurzfristig besetzbar, online Wochenpläne ermöglichen das Buchen von Zeitfenstern von drei bis sechs Stunden. -> einfache Ausstattung: Licht/Ton

(7) Studio, ca. 100 qm Studio für Proben und Forschung (längere Projektzeiträume) -> Schwingboden -> Licht- und Tonausstattung

(8) Studio, ca. 100 qm Studio für Proben und Forschung

(10) Studio, ca. 80 qm (erweiterbar auf 130 qm durch Umbau) Studio für Proben und Forschung -> Schwingboden -> Licht- und Tonausstattung

(11) Gemeinschaftsbüro -> Internet, Drucker, Kopierer, Schreibtische, Stühle, mobile Systeme der Raumaufteilung

(2) Büro der Hausorganisation: Geschäftsführung und Teilzeitstellen

(6), (9) und kleinere Räume im 1. Stock des C Gebäudes (im Anhang nicht abgebildet. Grundriss hierfür

fehlt) Ateliers für Künstler_innen, Forscher_innen (Theorie, Körperpraktiken), Wissenschaftler_innen, Initiativen und Kollektive, deren Arbeitsansätze die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Orts der Recherche, Konzeption und Organisation rechtfertigen. Unterschiedliche Vergabezeiträume, teilweise für kontinuierliche Arbeit, teilweise für kürzere Zeiträume zur Projektvorbereitung.

(3) Medien und Schnittraum Dieser Raum enthält Schreibtische, Stühle, Regale, DVD-Player und Monitor.

- Aufenthaltsbereiche im 1. und 2. Stock + Café: Informelle Orte des Treffens, zudem werden Regale angeboten, die die Nutzer_innen des Hauses bestücken mit DVDs ihrer Arbeiten und denen ihrer Kolleg_innen, mit Büchern etc.

-Kellerräume: Lagerräume für Bühnenbilder und Werkstätten

Der Ausbau des Hauses wird nach der Bereitstellung einer gewissen Grundausstattung auf der Basis des Wissens betrieben, das man durch die sich während der Nutzung artikulierenden Bedürfnisse der Nutzer_innen gewinnt. So können Fehlplanungen vermieden werden und ein für die Szene optimales Arbeitsumfeld geschaffen werden. Nach zwei Jahren erfolgt eine erste Evaluation, danach Folgeevaluationen in regelmäßigem Turnus. Hier wird geprüft, ob das Haus auf den tatsächlichen Bedarf der Szene noch sinnvoll reagiert und welche strukturellen, organisatorischen und baulichen Veränderungen ggf. vorgenommen werden müssen.

***Aus dem Haus ausgekoppelter Festsaal**

Der Festsaal des Studierendenhauses ist als Veranstaltungsraum für viele Initiativen gleichermaßen interessant wie technisch anspruchsvoll. Um ihn sinnvoll zu nutzen, sollte eine gewisse Grundausstattung gewährleistet, dass die jetzige Bühne zum Zuschauerraum umgenutzt wird. Die vorhandene Infrastruktur muss gesichtet, gewartet und ergänzt werden (Wiederinstandsetzung des Lastenaufzugs, Hängemöglichkeiten für Licht im jetzigen Zuschauerraum, Tonanlage, etc.).

Diese Baumaßnahmen sollten allen am Campus Bockenheim beteiligten Gruppen und Institutionen zu Gute kommen und der Festsaal deshalb organisatorisch vom Haus abgekoppelt werden. Für das Haus wäre eine Nutzung des Raums in mehreren Blöcken wichtig: Größere Produktionen im Haus können in über das Jahr verteilte Festivals oder Veranstaltungsreihen wie z.B. Tanzpanorama, dort aufgeführt werden. Dafür würden insgesamt 1-2 Monate Zeit im Festsaal von Seiten des Hauses benötigt.

Der vom Haus abgekoppelte Festsaal muss über ein_e eigene_n Veranstaltungstechniker_in verfügen.

***Personal**

- Eine Geschäftsführer_in (Kaufmännischer Leiter)

- Ein Leitungsteam aus 3 Teilzeitstellen Die Stellen sind als Halbtagesstellen konzipiert, um ihnen Kapazitäten für eigene künstlerische Arbeit zu gewährleisten.

Aufgaben: * Moderation der Nutzer_Innenversammlungen und Förderung von kommunikativen Prozessen im Haus. Dynamiken innerhalb der Szene erkennen und fördern * Tools entwickeln, die künstlerische Prozesse im Haus anstoßen (hausinterne Austauschformate, interne Showings, Diskussionen, ...) * Input von außen einbringen (Residenzprogramme für internationale Künstler, Workshops etc.) * Organisation des Hauses, Raumvergabe auf der Basis der Beiratsentscheidungen, Konfliktlösungen * Entwicklung von Formaten, die sich an eine Öffentlichkeit wenden und Einblick in die Arbeit des Hauses ermöglichen * Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising * Organisation und Betreuung der Beiratssitzung und Koordination der Kommunikation zwischen den Beiratsmitglieder_innen

Die Anstellungsverhältnisse der Halbtagesstellen sind auf einen gewissen Zeitraum begrenzt, um die Offenheit des Hauses zu gewährleisten. Inhaltliche Entscheidungen werden vom Leitungsteam und dem Geschäftsführer gemeinsam getroffen.

- Für den Betrieb des Hauses ein_e Hausmeister_in mit Kenntnissen in Veranstaltungstechnik - Budget zum Engagement von freien Veranstaltungstechniker_innen bei großen Veranstaltungen.

Kontakt: info@idfrankfurt.com, als pdf: www.idfrankfurt.com